

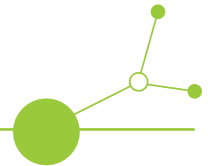


Regionalstrategie „Gesunde Waldregion Schorfheide-Chorin- Odertal“

D.3.3.1

Regional Strategy

„HFR Schorfheide-Chorin-Odertal“ (DE)



03 2026

Centre for Ecomics and Ecosystem Management - Hochschule für nachhaltige
Entwicklung Eberswalde (HNEE)



Inhalt

1. Zusammenfassung	4
2. Einleitung	5
3. Vision	7
4. Ziel	7
4.1. Ziel 1: Ökosystembasiertes, multifunktionales Waldmanagement	8
4.2. Ziel 2: Erhaltung und Entwicklung der Kompaktheit des Waldes und Vernetzung von Waldflächen	9
4.3. Ziel 3: Wasserrückhaltung in der Landschaft	10
4.4. Ziel 4: Waldfreundliche Landschaftsentwicklung	11
5. Handlungsverantwortliche und Beteiligte	13
6. Methodik	14
7. Herausforderungen und Chancen	15
7.1. Ökosystemare Herausforderungen und Chancen	15
7.2. Institutionelle und administrative Rahmenbedingungen	20
8. Strategische Linien	23
8.1. Strategische Linie 1: Fernerkundung und wissenschaftliche Analysen	25
8.2. Strategische Linie 2: Horizontaler Austausch "Forst"	27
8.3. Strategische Linie 3: Interinstitutioneller Austausch	29
8.4. Strategische Linie 4: Kollaborative strategische Berichterstattung	31
8.5. Strategische Linie 5: Beteiligung der Bevölkerung	32
9. Prioritäten	34



Abbildungsverzeichnis

■	Abb. 1: Die <i>Gesunde Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal</i>	5
■	Abb. 2: Durchschnittliche Oberflächentemperatur von Wäldern an heißen Tagen im Jahr 2024	16
■	Abb. 3: Veränderung der Waldvitalität in den Jahren 2017/2024	17
■	Abb. 4: Konnektivität der Wälder im Jahr 2023	18
■	Abb. 5: Gesunder-Wald-Index für das Jahr 2024	19
■	Abb. 6: Kaskade der Regionalstrategieentwicklung	24



1. Zusammenfassung

Deutsche Zusammenfassung

Die Vision der Regionalstrategie für die *Gesunde Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal* ist es, durch eine ökosystembasierte und multifunktionale Waldbewirtschaftung gesunde Wälder für gesunde Menschen zu sichern. Die Region liegt im Spannungsfeld zwischen dem urbanen Raum Berlin und ländlich geprägten Gebieten und ist durch zahlreiche Schutzgebiete gekennzeichnet. Engagierte Akteurinnen und Akteure aus Forstwirtschaft, Verwaltung, Forschung und Zivilgesellschaft arbeiten hier gemeinsam an der Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit.

Das Hauptziel der Regionalstrategie ist die Sicherung gesunder Waldökosysteme und ihrer Beiträge zum menschlichen Wohlergehen - insbesondere durch die Förderung und Umsetzung einer ökosystembasierten und multifunktionalen Waldbewirtschaftung sowie einer Landschaftsentwicklung, die gezielt auf die Erhaltung der Waldgesundheit abzielt. Die Strategie orientiert sich dabei eng an der Übergreifenden Strategie zur Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit und wurde unter einer durchgehenden, breiten Partizipation der relevanten Akteurinnen und Akteure erarbeitet. Fernerkundungskarten der Region zeigen die bestehenden Probleme der Waldflächen auf und bilden eine wichtige Grundlage für die Priorisierung der Maßnahmen.

Die fünf strategischen Linien der Regionalstrategie bilden mit ihren eng verzahnten Schwerpunkten die Grundlage für eine zukunftsfähige Waldbewirtschaftung und Landschaftsentwicklung und wurden anhand kriterienbasierter und räumlicher Bewertungen priorisiert. Sie reichen von wissenschaftlicher Analyse und Fernerkundung über den fachlichen und institutionellen Austausch bis hin zur strukturierten Berichterstattung und der aktiven Einbindung der Bevölkerung zur Förderung von Akzeptanz und Verständnis für Wald- und Ökosystemschutz.

English summary

The vision of the regional strategy for the healthy forest region of Schorfheide-Chorin-Odertal is to ensure healthy forests for healthy people through ecosystem-based and multifunctional forest management. The region lies between the urban area of Berlin and rural areas and is characterized by numerous protected areas. Committed stakeholders from forestry, administration, research, and civil society are working together here to preserve and improve forest health.

The main objective of the regional strategy is to ensure healthy forest ecosystems and their contribution to human well-being - in particular by promoting and implementing ecosystem-based and multifunctional forest management and landscape development that is specifically aimed at maintaining forest health. The strategy is closely aligned with the overarching strategy for maintaining and improving forest health and was developed with the continuous, broad participation of the relevant stakeholders. Remote sensing maps of the region highlight the existing problems in forest areas and form an important basis for prioritizing measures.

The five strategic lines of the regional strategy, with their closely interlinked priorities, form the basis for sustainable forest management and landscape development and have been prioritized on the basis of criteria-based and spatial assessments. They range from scientific analysis and remote sensing to technical and institutional exchange, structured reporting, and the active involvement of the population to promote acceptance and understanding of forest and ecosystem protection.

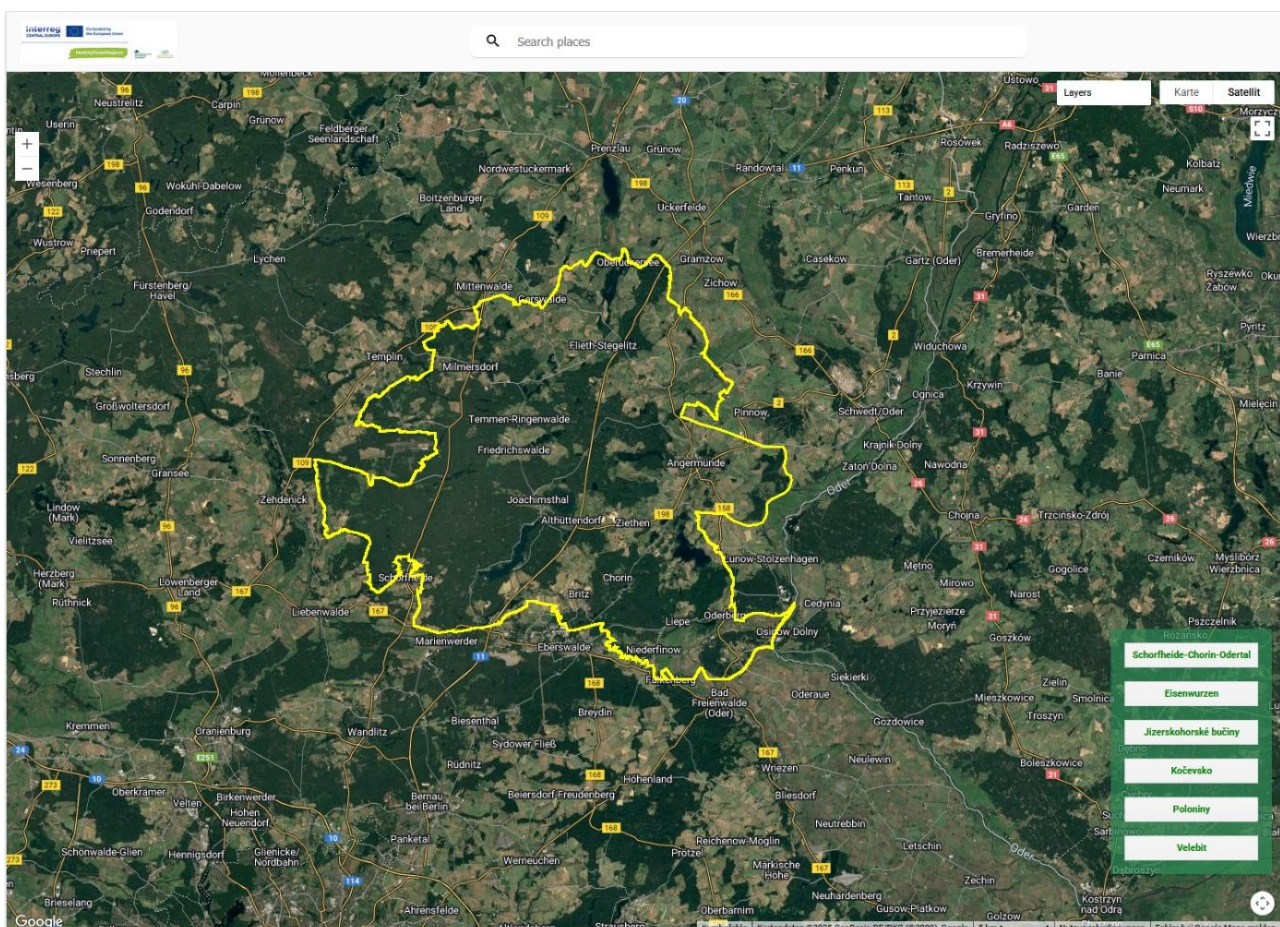


2. Einleitung

Das menschliche Wohlergehen ist eng mit der Gesundheit der Wälder verbunden, die jedoch durch Klimawandel und menschliche Eingriffe zunehmend unter Druck stehen. In vielen Regionen können Wälder ihre Ökosystemleistungen nicht mehr zuverlässig erbringen. Vor diesem Hintergrund entwickelte das Projekt „HealthyForestRegions“ praxisnahe Strategien und Maßnahmen zur Stärkung der Waldresilienz und zur Sicherung ihrer langfristigen Funktion für regionale Entwicklung und menschliches Wohlergehen.

Das Projekt „Healthy Forest Regions“ („Gesunde Waldregionen“) (CE0100310) wurde im Rahmen von Interreg CENTRAL EUROPE 2021-2027 durchgeführt (Priorität 2 „Ein grüneres Mitteleuropa“) und lief von April 2023 bis März 2026. Neun Partner aus sechs mitteleuropäischen Ländern arbeiteten gemeinsam daran, die Funktionalität gesunder Waldökosysteme zu sichern, die biologische Vielfalt zu fördern und eine nachhaltige regionale Entwicklung auf Basis waldbasierter Ökosystemleistungen zu unterstützen. Das Projekt entwickelte praxisnahe Strategien und Maßnahmen, um die Resilienz der Wälder zu stärken und ihre langfristige Funktion als Grundlage für regionale Entwicklung und menschliches Wohlergehen zu sichern. Es ist auf die Priorität 2 „Zusammenarbeit für ein grüneres Mitteleuropa“ ausgerichtet und befasst sich mit dem Ziel 2.4 „Schutz der Umwelt in Mitteleuropa“.

Eine gesunde Waldregion wird dabei als walddreiche Region verstanden, in der die Bedeutung gesunder Waldökosysteme für menschliches Wohlergehen anerkannt und in regionale Planungs- und Entscheidungsprozesse integriert ist. Zentrale Handlungstragende verpflichten sich gemeinsam, die Waldgesundheit langfristig zu erhalten und zu fördern.



■ Abb. 1: Die Gesunde Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal



Die Regionalstrategie nimmt im Projekt eine Schlüsselrolle ein: Sie bündelt zentrale Projektergebnisse, überführt diese praxisnah in die Region und steht im Austausch mit der übergeordneten Projektstrategie. Ihre Wirkung entfaltet sie sowohl in der regionalen Umsetzung als auch als übertragbares Beispiel für andere Regionen. Ein breiter Beteiligungsprozess und ein aktives Kooperationsnetzwerk bilden dabei die Grundlage für eine wirksame und langfristige Verankerung ökosystembasierter Maßnahmen.

Die Region Schorfheide-Chorin-Odertal wurde als eine mögliche zukünftige gesunde Waldregion identifiziert, welche im Nordosten Deutschlands, 80 km von Berlin entfernt im Land Brandenburg, Landkreis Uckermark, liegt. Ihre Abgrenzung wurde unter Berücksichtigung ökologischer und akteursbezogener (administrativer) Kriterien vorgeschlagen. Zahlreiche Seen, Moore und Waldgebiete sowie landwirtschaftlich geprägte Gebiete, Siedlungen und die Stadt Angermünde prägen die Region mit einem in Deutschland herausragenden „Waldpotenzial“. Die Wälder machen ca. 50-60% der Gesunden Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal aus und bestehen aus Buchenwäldern und Kiefernforsten sowie Wald in Entwicklung.

Die Region befindet sich im Spannungsraum der Großstadt Berlin und dem ländlich geprägten Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern. Sie umfasst u.a. das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit dem UNESCO-Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin, den Nationalpark Unteres Odertal, Gebiete der Stadt Angermünde sowie landwirtschaftlich geprägte Flächen und eine Vielzahl an Fließ- und Stillgewässern. Durch die Region führt die Autobahn A11 als zentrale Komponente einer Nordost-Südwest-Verkehrs- und Entwicklungsachse. Weiterhin gibt es im Gebiet mehrere Landesstraßen und Eisenbahnlinien.

Ein Großteil der Fläche ist durch eine Vielzahl von sich teilweise überlagernden nationalen und internationalen Schutzgebieten geschützt. In der *Gesunden Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal* befindet sich das UNESCO-Weltnaturerbe Buchenwald „Grumsin“ mit einer Größe von 590,1 ha. Der Grumsin ist Teil des grenzüberschreitenden seriellen europäischen UNESCO-Weltnaturerbes „Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas“. Die *Gesunde Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal* ist außerdem in das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin eingebettet, während der östliche Teil im Nationalpark Unteres Odertal liegt. Das UNESCO-Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin ist das Kerngebiet des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Dieser Wald (456 ha) befindet sich im Besitz der Stadt Angermünde und wird von ihr verwaltet.

Nationale und internationale Schutzgebiete in der Region

Nationale Schutzgebietstypen in der Region	Internationale Schutzgebietstypen in der Region
<ul style="list-style-type: none">▪ Landschaftsschutzgebiete (LSG)▪ Naturschutzgebiete (NSG)▪ Nationalpark (NP)	<ul style="list-style-type: none">▪ UNESCO-Weltnaturerbe▪ Biosphärenreservat (BR)▪ Fauna-Flora-Habitat-Gebiete (FFH)▪ Special Protection Area-Gebiete (Vogelschutzgebiete)(SPA)



3. Vision

Gesunde Wälder für gesunde Menschen durch ökosystembasierte Waldbewirtschaftung in der Region Schorfheide-Chorin-Odertal

Der Wald wird - gerade angesichts des fortschreitenden Klimawandels - als Grundbedingung für ein gutes Leben in der Region anerkannt. Die Waldbewirtschaftung in der *Gesunden Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal* kennzeichnet sich durch ökosystembasierte Ansätze zur Sicherung der Waldgesundheit., Diese setzen sowohl auf der lokalen Wald- als auch auf der Landschaftsebene an. In der Region wird insbesondere auf die Erhaltung oder Wiederherstellung von ökologischen Funktionen geachtet, die für die Bereitstellung regulierender Ökosystemleistungen unerlässlich sind und zum Wohlergehen und die Gesundheit der Menschen in der Region beitragen. Die waldbezogenen Akteurinnen und Akteure verbünden sich zur Bewahrung und Entwicklung einer gesunden und vorbildlichen Waldlandschaft.

4. Ziel

Das Hauptziel der Regionalstrategie ist die **Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit als eine Grundlage des menschlichen Wohlergehens**. Unterziele umfassen dabei ganz besonders die **Förderung und Umsetzung einer ökosystembasierten und multifunktionalen Waldbewirtschaftung** und die **Förderung einer Entwicklung der gesamten Landschaft, die Erhaltung der Waldgesundheit unterstützt**.

In diesem Zusammenhang soll die Regionalstrategie helfen, Entscheidungstragende, relevante Handlungsverantwortliche und die Bevölkerung zu befähigen, den Wald in ihrer Region nachhaltig zu schützen und damit auch den Erhalt und die Förderung von Biodiversität sicher zu stellen. Dabei geht es vor allem um die Sicherung gesunder Waldökosysteme und ihren Beiträgen zum menschlichen Wohlergehen. Hierzu zählen insbesondere die sog. regulierenden Ökosystemleistungen des Waldes:

- Die Regulierung des Mikro- und Mesoklimas (insb. Reduktion von Windgeschwindigkeiten; Kühlung; Pufferung von Extremen, Luftfeuchtigkeit, Dampfdruckdefizit),
- Wasserrückhaltung und -speicherung, Grundwasserneubildung,
- Bodenbildung und Bodenschutz,
- Schutz vor Bränden,
- Filterung und Reinigung der Luft sowie
- Kohlenstoffbindung und -speicherung (Natürlicher Klimaschutz).

In Anbetracht des drastisch fortschreitenden Klimawandels kann auf diese Leistungen nicht mehr verzichtet werden. Deshalb geht es um die Erhaltung und Förderung von möglichst leistungsfähigen Ökosystemen, die auf Grundlage ihrer Biodiversität, der Vielfalt von genetischer Information, Arten und Interaktionen, sowie ihrer Biomasse und Struktur funktionieren.

Die Regionalstrategie folgt strategischen Zielen zur langfristigen Förderung der Waldgesundheit in der Projektregion, die im Rahmen eines partizipativen Prozesses gemeinsam mit relevanten Handlungsstragenden erarbeitet wurden:

Ziel 1: Ökosystembasiertes, multifunktionales Waldmanagement

Ziel 2: Erhaltung und Entwicklung der Kompaktheit des Waldes und Vernetzung von Waldflächen

Ziel 3: Wasserrückhaltung in der Landschaft

Ziel 4: Waldfreundliche Landschaftsentwicklung



4.1. Ziel 1: Ökosystembasiertes, multifunktionales Waldmanagement

Im Zuge des partizipativen Prozesses zeigte sich, dass das Konzept eines ökosystembasierten Waldmanagements eine breite Zustimmung findet.

Eine nachhaltige Holznutzung darf die dauerhaften Waldstrukturen und ökologischen Funktionen - wie Bodenfruchtbarkeit, Wasserspeichervermögen, Biodiversität und Klimaregulation - nicht beeinträchtigen. Vielmehr sollten waldbauliche Maßnahmen gezielt dazu eingesetzt werden, diese Funktionen zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. Die Nutzung von Holz kann weiterhin ein wichtiges wirtschaftliches Standbein darstellen und zum regionalen Wohlergehen beitragen. Voraussetzung ist jedoch, dass weniger Holz eingeschlagen wird, als bisher waldbaulich vorgesehen war, und dass eine ausgewogene Balance zwischen ungenutzten Totalreservaten und intensiv bewirtschafteter Plantagenwirtschaft gefunden wird.

Ein zukunftsfähiges Waldmanagement sollte primär beobachtend und behutsam erfolgen. Durch zurückhaltende Eingriffe können die Selbstregulation des Ökosystems gefördert und natürliche Entwicklungsprozesse ermöglicht werden. Damit einher geht, Managemententscheidungen auf lange Zeiträume auszurichten.

Besondere Bedeutung kommt dem Erhalt und der Förderung von Strukturvielfalt zu. U.a. erhöhen unterschiedliche Altersklassen, Mischbaumarten, Totholzanteile und kleinräumige Störungsdynamiken die ökologische Stabilität und Resilienz gegenüber Klimaveränderungen. Dabei sollte Naturverjüngung grundsätzlich Vorrang vor Pflanzung und Aussaat haben, da sie standortangepasste und genetisch vielfältige Bestände begünstigt.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

Die zentrale Herausforderung besteht darin, Natürlichkeit und Wirtschaftlichkeit in Wäldern so miteinander zu vereinbaren, dass ökologische Zielsetzungen umgesetzt werden können, ohne die Existenzgrundlage der Waldbewirtschaftenden zu gefährden. Nachhaltigere Nutzungsstrategien, geringere Einschlagsmengen oder längere Umtriebszeiten können kurzfristig wirtschaftliche Einbußen bedeuten und erhöhen damit den Druck auf forstliche Betriebe.

Ein wesentliches Spannungsfeld ergibt sich zudem aus konkurrierenden Interessen zwischen Waldbesitzenden und Jägerschaft, insbesondere im Hinblick auf Naturverjüngung und Wildbestände. Hier braucht es eine gemeinsam entwickelte Zielsetzung und eine abgestimmte Strategie, die Waldentwicklung und Wildmanagement integriert betrachtet.

Öffentliche Waldeigentümer tragen in diesem Kontext eine besondere Verantwortung. Sie können durch transparente, langfristig angelegte Konzepte zeigen, wie Naturnähe, Klimaanpassung und wirtschaftliche Tragfähigkeit in Einklang gebracht werden können. Privatwaldbesitzende hingegen stehen häufig in stärkerer wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Holzertrag ihres Waldes. Für sie können verstärkte Naturschutzmaßnahmen mit spürbaren Einkommensverlusten verbunden sein. Staatliche oder kommunale Kompensationsmodelle - etwa in Form von Förderprogrammen, Vertragsnaturschutz oder Ökosystemleistungsvergütungen - können hier ein wichtiges Instrument darstellen, um ökologische Leistungen finanziell anzuerkennen.

Darüber hinaus besteht ein fachliches und teilweise auch persönliches Spannungsfeld zwischen tradierten forstlichen Konzepten und neuen Anforderungen an Klimaanpassung, Biodiversitätsschutz und Prozessschutz. Der Wandel von stark steuernden hin zu stärker prozessorientierten Bewirtschaftungsansätzen erfordert ein Umdenken in Ausbildung, Beratung und Praxis. Nicht zuletzt muss auch die grundsätzliche Strategie der Holznutzung gesellschaftlich diskutiert werden: Welche Mengen sind langfristig vertretbar? Welche Qualitäten werden benötigt? Und welchen Stellenwert hat Holz als Rohstoff im Kontext von Klima- und



Naturschutz? Die Beantwortung dieser Fragen ist entscheidend für die zukünftige Ausrichtung der Waldwirtschaft.

4.2. Ziel 2: Erhaltung und Entwicklung der Kompaktheit des Waldes und Vernetzung von Waldflächen

Die Kompaktheit von Wäldern und die Vernetzung von Waldflächen ist von großer Bedeutung für ihre Funktionstüchtigkeit und Gesundheit. Satellitenbasierte Analysen etwa zu den Oberflächentemperaturen der Wälder können aufzeigen, welchen bedeutenden Einfluss Randeffekte, Schneisen und größere Öffnungen des Kronendachs auf die Regulationsfähigkeit des Waldes haben.

Kompaktheit beschreibt die Verbundsituation, Konnektivität und Unzerschnittenheit von Waldflächen - sowohl im großräumigen Landschaftszusammenhang als auch kleinräumig innerhalb einzelner Waldgebiete. Ziel ist es, zusammenhängende, möglichst wenig fragmentierte Waldstrukturen zu erhalten und zu entwickeln, da diese eine zentrale Voraussetzung für Resilienz, stabile Ökosystemfunktionen, genetischen Austausch und die Anpassungsfähigkeit von Lebewesen an veränderte Umweltbedingungen darstellen.

Dabei sind unterschiedliche Betrachtungsebenen zu berücksichtigen. Auf Landschaftsebene spielen insbesondere überregionale Infrastrukturen wie Verkehrsachsen oder Siedlungsentwicklungen eine Rolle, da sie Waldflächen zerschneiden und Wanderbewegungen von Lebewesen beeinträchtigen können. Auf Waldebene können hingegen auch innerbetriebliche Maßnahmen wie die Anlage von Brandschutzstreifen, Rückegassen oder Wege die innere Unzerschnittenheit beeinflussen. Eine sorgfältige Planung ist daher erforderlich, um notwendige Nutzungs- und Schutzmaßnahmen mit dem Ziel möglichst kompakter Waldstrukturen in Einklang zu bringen.

Im landschaftlichen Kontext sollte der Walderhalt zunächst oberste Priorität haben. Der Schutz bestehender Waldflächen vor Umwandlung oder weiterer Fragmentierung ist grundlegender als nachträgliche Kompensationsmaßnahmen. Darüber hinaus ist die gezielte Vernetzung von Waldgebieten zu fördern - etwa durch ökologische Korridore und Trittsteinbiotop, die isolierte Bestände miteinander verbinden. Auch die Entwicklung von Gehölzstrukturen im Offenland, beispielsweise durch Agroforstsysteme oder Hecken, kann zur funktionalen Vernetzung beitragen und gleichzeitig positive Effekte für Biodiversität, Bodenschutz und Mikroklima entfalten.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

Zahlreiche fachliche Konzepte zur Förderung von Kompaktheit und Vernetzung von Wäldern liegen bereits vor. Die zentrale Hürde besteht jedoch häufig nicht im Erkenntnisdefizit.

Die Schwierigkeit besteht derzeit oft schon darin, den Status quo an Waldverbund überhaupt zu erhalten - insbesondere angesichts des fortschreitenden Ausbaus von Verkehrsinfrastruktur, Stromtrassen oder Windenergieanlagen sowie eines allgemein hohen Flächendrucks. Überlagernde Infrastrukturentwicklungen führen zu zusätzlicher Zerschneidung, während Planungen teilweise spät bekannt werden und die Einflussmöglichkeiten der Forstverwaltung begrenzt sind. Hinzu kommt, dass Waldaspekte in überregionalen Planungsprozessen nicht immer ausreichend berücksichtigt werden. Kompaktheit und Vernetzung müssen daher stärker Gegenstand gesellschaftlicher Diskussionsprozesse werden.

Auch die Finanzierung konkreter Vernetzungs-Maßnahmen stellt eine nennenswerte Hürde dar. Planung, Flächensicherung, Pflege von Korridoren oder Anlage von Gehölzstrukturen verursachen Kosten, während ihre ökologischen Wirkungen meist erst langfristig sichtbar werden. Ohne verlässliche Förderinstrumente und langfristige Finanzierungsmodelle bleibt die Umsetzung vieler Ansätze lückenhaft.



Für die Waldvernetzung erforderliche Erstaufforstungen stoßen bei Behörden häufig auf Skepsis, etwa aus naturschutz-, agrar- oder planungsrechtlichen Gründen. Hier bedarf es sorgfältiger Aushandlungsprozesse, um Zielkonflikte zwischen Offenlandschutz, landwirtschaftlicher Nutzung und Waldentwicklung konstruktiv zu lösen. Erschwerend kommt hinzu, dass Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten für Vernetzungsmaßnahmen oft unklar oder zwischen verschiedenen Ebenen verteilt sind, was die praktische Umsetzung verzögert.

Schließlich können selbst vermeintlich waldschützende Infrastrukturen - wie Feuerwehrezufahrten, Brandschutzschneisen oder zusätzliche Wirtschaftswege - unbeabsichtigte ökologische Nebenwirkungen haben. Sie können zur inneren Zerschneidung beitragen, Hitzeinseln begünstigen und Bestände anfälliger gegenüber Wind- und Sturmeinwirkungen machen. Damit wird deutlich, dass Maßnahmen zum Schutz und zur Sicherung von Wäldern stets im Spannungsfeld zwischen Sicherheitsanforderungen, Nutzungsinteressen und ökologischer Integrität stehen und entsprechend differenziert geplant werden müssen.

4.3. Ziel 3: Wasserrückhaltung in der Landschaft

Wurden in der Vergangenheit noch ganze Landschaften durch Kanäle, Drainagesysteme und die Entwässerung von Mooren trockengelegt, so wird heute zunehmend deutlich, welche langfristigen negativen Folgen diese Maßnahmen - insbesondere in Kombination mit den Auswirkungen des Klimawandels - nach sich ziehen. Trockenheit und Dürre wurden im Rahmen des partizipativen Prozesses als eines der schwerwiegendsten Probleme für das Ökosystem Wald und die einbettende Landschaft identifiziert.

Ein zentrales Ziel zukunftsorientierter Land- und Waldbewirtschaftung ist es, das in der Landschaft vorhandene und nachkommende Wasser möglichst lange zurückzuhalten. Angesichts zunehmender Dürreperioden und Starkregenereignisse gewinnt der natürliche Wasserrückhalt als Bestandteil der Klimaanpassung erheblich an Bedeutung. Dazu gehört insbesondere das Schließen oder Rückbauen von Entwässerungsgräben, um den Abfluss zu verlangsamen und den Wasserhaushalt wieder stärker an natürliche Prozesse anzunähern.

Die Förderung von Strukturvielfalt und Biomasse im Wald leistet hierbei einen wichtigen Beitrag. Mehrschichtige Bestände, unterschiedliche Altersphasen, eine gut entwickelte Kraut- und Strauchschicht sowie hohe ober- und unterirdische Biomasse verbessern die Infiltration, reduzieren Oberflächenabfluss und stabilisieren das Mikroklima. Auch die Anreicherung von Humus spielt eine entscheidende Rolle: Humusreiche Böden besitzen ein hohes Wasserspeichervermögen und wirken wie ein Puffer gegenüber Trocken- und Extremwetterereignissen.

Besondere Priorität kommt dem Moorschutz zu. Moore sind bedeutende Wasser- und Kohlenstoffspeicher, deren Entwässerung nicht nur Treibhausgase freisetzt, sondern auch den Landschaftswasserhaushalt destabilisiert. Die Wiedervernässung geeigneter Flächen kann daher sowohl dem Klima- als auch dem Wasserschutz dienen. Damit verbunden ist jedoch häufig die Notwendigkeit, alternative Nutzungsformen zu entwickeln und wirtschaftlich tragfähig zu gestalten.

Nicht zuletzt ist auch ein höherer Anteil an Totholz ökologisch bedeutsam. Totholz speichert Wasser, fördert Bodenbildungsprozesse, erhöht die Strukturvielfalt und schafft Lebensräume für zahlreiche Arten. Insgesamt erfordert ein wirksamer Wasserrückhalt in der Landschaft ein integriertes Vorgehen, das Boden, Vegetationsstruktur und hydrologische Prozesse gemeinsam in den Blick nimmt.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

Der Rückbau oder die Umgestaltung künstlicher Wasserrückhaltungs- und Entwässerungsstrukturen gestaltet sich in der Praxis häufig schwierig. Neben technischen Herausforderungen steht insbesondere die Frage der



Finanzierung im Vordergrund: Planung, Genehmigung, bauliche Maßnahmen und langfristige Pflege verursachen Kosten, für die oftmals keine klaren Zuständigkeiten oder dauerhaften Förderinstrumente bestehen. Gleichzeitig sind vielerorts Staustufen oder Rückhaltebauwerke zwar vorhanden, erfüllen ihre Funktion jedoch nur eingeschränkt, da insgesamt zu wenig Wasser verfügbar ist - ein Problem, das durch veränderte Niederschlagsmuster und lange Trockenperioden zusätzlich verschärft wird.

Hinzu kommt eine starke Überlagerung unterschiedlicher Interessen. Während aus forstlicher und ökologischer Sicht eine stärkere Wasserrückhaltung im Wald und in der Landschaft angestrebt wird, bestehen in der Landwirtschaft und im Siedlungsbereich häufig weiterhin überholte Entwässerungsinteressen. Auch Anwohnende bringen unterschiedliche Perspektiven und Sorgen ein, etwa hinsichtlich Vernässung von Flächen, Nutzungseinschränkungen oder Hochwasserrisiken. Diese konkurrierenden Zielsetzungen machen abgestimmte, transparente Aushandlungsprozesse notwendig.

Die Umsetzung entsprechender Maßnahmen erfolgt bislang lokal sehr unterschiedlich und ist stark abhängig von regionalem Engagement, Förderkulissen und institutionellen Rahmenbedingungen. In urbanen Räumen fehlt es zudem häufig an wirksamen Anreizen zur Förderung verdunstungsaktiver Vegetation - etwa durch Bäume, Grünflächen oder Dach- und Fassadenbegrünung. Dabei können solche Strukturen durch Verdunstungskühlung, Wasserrückhalt und Mikroklimaregulation einen wichtigen Beitrag zur Anpassung an zunehmende Hitze- und Trockenstresssituationen leisten. Insgesamt zeigt sich, dass ein integriertes Wassermanagement nicht nur ökologische, sondern vor allem auch institutionelle, finanzielle und gesellschaftliche Herausforderungen bewältigen muss.

4.4. Ziel 4: Waldfreundliche Landschaftsentwicklung

Waldgesundheit sollte in einem ökosystembasierten Zusammenhang zur Entwicklung der gesamten Landschaft gedacht werden. Entsprechend wichtig ist es, die Landschaftsentwicklung so zu planen, dass die Funktionstüchtigkeit und Gesundheit des Waldes nicht gefährdet, im besten Fall sogar unterstützt wird. Voraussetzung hierfür ist ein gemeinsam getragenes Ziel einer waldfreundlichen Landschaftsentwicklung, das durch koordinierte Austausch- und Planungsprozesse über Zuständigkeits- und Sektorengrenzen hinweg erreicht wird.

Eine zukunftsfähige Landnutzung sollte die Landschaft insgesamt so gestalten und bewirtschaften, dass sie die Gesundheit der Wälder erhält und idealerweise aktiv fördert. Waldgesundheit ist nicht isoliert zu betrachten, sondern eng mit den ökologischen Prozessen im Offenland, in Agrarräumen und Siedlungsgebieten verknüpft. Daher gilt es, die „Gesundheit der Landschaft“ insgesamt zu stärken und auch außerhalb geschlossener Waldflächen stärker auf Selbstregulation, Resilienz und funktionierende Stoff- und Wasserhaushalte zu setzen.

Eine wirksame Maßnahme ist die stärkere Gliederung der Landschaft durch Hecken, Feldgehölze und Agroforstsysteme. Solche Strukturen wirken als ökologische Trittsteine zwischen getrennten Waldgebieten, verbessern die Konnektivität und fördern den genetischen Austausch von Arten. Gleichzeitig fungieren Gehölze als effektive Windbrecher, mindern Bodenerosion, verbessern das Mikroklima und entfalten durch Verdunstung einen deutlichen Kühlungseffekt. Agroforstsysteme können darüber hinaus die Wirtschaftlichkeit von Agrarflächen steigern - insbesondere Kurzumtriebsplantagen (KUPs) bieten zusätzliche Einkommensmöglichkeiten durch Holzproduktion bei gleichzeitiger ökologischer Aufwertung.

Auch das Wildmanagement sollte stärker landschaftsbezogen gedacht werden. Die Anlage attraktiver Äsungsflächen außerhalb des Waldes und zahlreiche Totholzstrukturen in Wäldern als natürliche Barrieren können dazu beitragen, Wildschäden in Forst- und Landwirtschaft zu reduzieren.

In urbanen Räumen und Siedlungsbereichen ist mehr Grün ein entscheidender Faktor für Klimaanpassung und ökologische Stabilität. Bäume, Grünzüge und strukturreiche Vegetation tragen zur Kühlung,



Luftreinigung und Wasserrückhaltung bei und stärken zugleich die Vernetzung zwischen Wald- und Offenlandbereichen. Gleichzeitig sollten die vielfältigen Landschaftsfunktionen des Waldes - etwa Klimaausgleich, Wasserschutz, Erholungswert und Biodiversität - regional stärker gewürdigt und gezielt gefördert werden.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

Die Entwicklung von Agroforstsystemen (inklusive Heckenstrukturen) ist jedoch mit Herausforderungen verbunden. Zwar bestehen Fördermöglichkeiten, doch die Akquise entsprechender Mittel ist häufig komplex und bürokratisch anspruchsvoll. Zudem bedarf es Überzeugungsarbeit gegenüber Landbewirtschaftenden, die teilweise befürchten, durch Umstellungen Nachteile bei bestehenden Förderprogrammen zu erleiden. Unklare behördliche Zuständigkeiten erschweren die Planung zusätzlich. Praxisbeispiele wie der Landwirtschaftsbetrieb Domin zeigen jedoch, dass integrierte Agroforstsysteme sowohl ökologisch als auch ökonomisch tragfähig sein können, wenn Rahmenbedingungen, Beratung und Finanzierung verlässlich ausgestaltet sind.

Individuelle Vorstellungen, Erwartungen und fachliche Leitbilder können die effektive Zusammenarbeit in Planung und Umsetzung erheblich erschweren. Unterschiedliche Zielsetzungen von Handlungstragenden aus Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Naturschutz, Verwaltung und Politik führen nicht selten zu Blockaden oder Kompromissen mit kleinstem gemeinsamem Nenner, wodurch konkrete, wirksame Ergebnisse ausbleiben. Fehlendes gegenseitiges Verständnis und mangelnde Abstimmung verstärken diese Problematik zusätzlich.

Hinzu kommt, dass sich Landwirtschaft und Landschaft über lange Zeiträume hinweg zu ihrem heutigen Status quo entwickelt haben. Produktionsweisen, Flächenzuschnitte und Nutzungslogiken sind historisch gewachsen und tief im gesellschaftlichen Denken verankert. Veränderungen werden daher häufig als Risiko oder Bruch mit bewährten Strukturen wahrgenommen. Entsprechend gering sind bislang vielerorts die Anreize, etablierte Bewirtschaftungsformen grundlegend zu hinterfragen oder zugunsten stärker landschaftsökologischer Ansätze zu verändern.

Erschwerend wirkt zudem, dass unmittelbare Landschaftsfunktionen für die Allgemeinheit - etwa Kühlung, Wasserrückhalt, Biodiversität oder Erholungswert - in der Regel nicht direkt honoriert werden. Ökologische Leistungen bleiben damit ökonomisch oft unsichtbar, während produktionsorientierte Nutzungen klare Einkommensstrukturen aufweisen. Schließlich werden Waldbelange auf Landschaftsebene in übergeordneten Planungsprozessen nicht immer angemessen berücksichtigt. Dadurch fehlt es an einer integrierten Perspektive, die Wald, Offenland und Siedlungsräume als zusammenhängendes System versteht und entsprechend koordiniert entwickelt.



5. Handlungsverantwortliche und Beteiligte

Die Zielgruppe der Regionalstrategie ist regionspezifisch geprägt und hängt von Waldbesitzstrukturen, der Art der Bewirtschaftung sowie vom Einfluss verschiedener Interessengruppen ab. Sie umfasst einerseits die regionalen Behörden wie Gemeinde- und Bezirksverwaltungen, andererseits Waldbesitzende aus dem privaten und öffentlichen Bereich, die sich schon für Waldentwicklung einsetzen. Hinzu kommen Nichtregierungsorganisationen, lokale Gemeinschaften und die regionale Bevölkerung, die unmittelbar von der Funktionsfähigkeit der Wälder betroffen sind.

Im Rahmen der Beteiligungs-Workshops, die als Grundlage für die Regionalstrategie dienen, wurden als Basis für eine spätere Umsetzung der Regionalstrategie insbesondere relevante regionale Institutionen und Handlungsgruppen angesprochen. Darüber hinaus sind auch Privatwaldbesitzende und regionale Gemeinschaften wichtige Zielgruppen, deren Perspektiven und Interessen in den Strategieprozess eingeflossen sind und die weiterhin in stärkerem Maße zu beteiligen sind.

Engagierte und aktiv in den Prozess involvierte Beteiligte in der Region

Nr.	Organisation
1	▪ Nationalpark Unteres Odertal, Verwaltung
2	▪ Stadt Angermünde, Fachbereich Planen und Bauen
3	▪ Naturwacht Nationalpark Unteres Odertal
4	▪ Privatwaldbesitzer
5	▪ Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, Fachbereich Forschung und Monitoring
6	▪ NABU, Waldinstitut
7	▪ Forstamt Uckermark, Revierförsterei Berkholz
8	▪ Forstbetrieb Chorin
9	▪ Stadt Eberswalde, Dezernat III / Stadtforst
10	▪ Forstbetrieb Reiersdorf
11	▪ Projektmitarbeiterin der Stadt Angermünde
12	▪ Forstamt Uckermark, Revierförsterei Gartz
13	▪ Tourismus, Amt Joachimsthal (Schorfheide)
14	▪ Forstbetrieb Chorin, Forstrevier Spechthausen
15	▪ Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde
16	▪ Gut Wolletz
17	▪ Forstbetrieb Groß Schönebeck, Forstrevier Wildbahn
18	▪ Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, Naturwacht Angermünde
19	▪ Nationalpark Unteres Odertal, Verwaltung
20	▪ Forstamt Uckermark, Revier Angermünde
21	▪ ECONICS INSTITUTE e.V.



6. Methodik

Die Erarbeitung der Regionalstrategie erfolgte in enger Abstimmung mit der Übergreifenden Strategie zur Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit des Interreg-Vorhabens „Healthy Forest Regions“ als auch mit der im Rahmen dieses Projektes erstellten slowenischen Regionalstrategie. Online-Workshops dienten dabei der gemeinsamen Entwicklung und Abstimmung der Regionalstrategien. Diese bildeten zugleich den zentralen Ausgangspunkt für die Entwicklung des regionalen Aktionsplans.

Zu den Grundbausteinen der Regionalstrategie zählen insbesondere:

- a) **die Analyse der Rahmenbedingungen von Waldgesundheit,**
 - Analyse der sozialökologischen Rahmenbedingungen von Waldgesundheit, durch die Erfassung und Befragung von Fachleuten einerseits und allgemein Interessierter andererseits zum Thema Wald und Wald-Ökosystemleistungen, sowie ein sich daraus ableitender, regional übergreifender Katalog an Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit,
 - Analyse der institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen von Waldgesundheit durch die Erfassung von Herausforderungen und Chancen, sowie die Ableitung eines allgemeinen Katalogs an Empfehlungen zur Verbesserung der entsprechenden Rahmenbedingungen,
 - die Entwicklung der *Healthy Forest App* und entsprechender Karten mit ersten räumlich expliziten Analysen zur aktuellen Waldgesundheit ¹,
 - i. Analyse regionaler Waldgesundheit mit Hilfe von Fernerkundungsdaten,
 - ii. Verbesserung der Bewertung der Funktionalität und Gesundheit von Waldökosystemen durch drei Hauptziele (Integrierte Datenanalyse, standardisierte und zugängliche Methodik, fortschrittliche, datengestützte Erkenntnisse) sowie Visualisierung der Ergebnisse:
 - iii. Bündelung bislang verstreuter und schwer zugänglicher Proxies in einer einheitlichen, visuell orientierten App, die sowohl die Analyse einzelner Proxies als auch einen Gesamtüberblick zur Waldgesundheit durch die Zusammenführung aller Proxies in einem Healthy Forest Index ermöglicht,
 - iv. Bewertung der Daten unter der Annahme, dass gesunde Wälder eine hohe Temperaturregulierungsfähigkeit, eine hohe und langfristig stabile oder steigende Vitalität (Grünheit) und eine hohe Konnektivität aufweisen.
- b) **die sektorübergreifende Beteiligung von relevanten Handlungsverantwortlichen in der Region,**
 - Durchführung von drei aufeinander aufbauenden Waldtagen in der Region mit Beteiligten unterschiedlicher Bereiche zum Aufbau eines Kooperations-Netzwerks,
 - partizipativer Prozess zur Einbindung relevanter regionaler Handlungstragender und Fachbereiche,
 - Entwicklung einer ersten wissensbasierten Regionalstrategie,
 - Fokus auf verbindliche Umsetzung gemeinsamer Ziele mit langfristiger Wirkung,
 - Aufbau eines engagierten, bereichsübergreifenden Netzwerks für die nachhaltige Gesundheit der regionalen Wälder,
 - Organisation von drei Waldtagen als Workshops für Dialog, Wissenstransfer und gemeinsame Maßnahmenentwicklung.

¹ <https://economics.projects.earthengine.app/view/healthyforest>



7. Herausforderungen und Chancen

7.1. Ökosystemare Herausforderungen und Chancen

Nordostdeutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich erwärmt, mit mehr Hitzeextremen, weniger Frost-/Schneetagen und zunehmend negativer Wasserbilanz im Frühjahr und Frühsommer. Die Häufigkeit und Schwere von Dürren haben zugenommen, Flüsse und Grundwasser stehen unter zunehmendem Stress, und insbesondere stärker genutzte Buchenwälder zeigen eine deutliche Anfälligkeit für diese Klimatrends.

Temperatur und Extreme

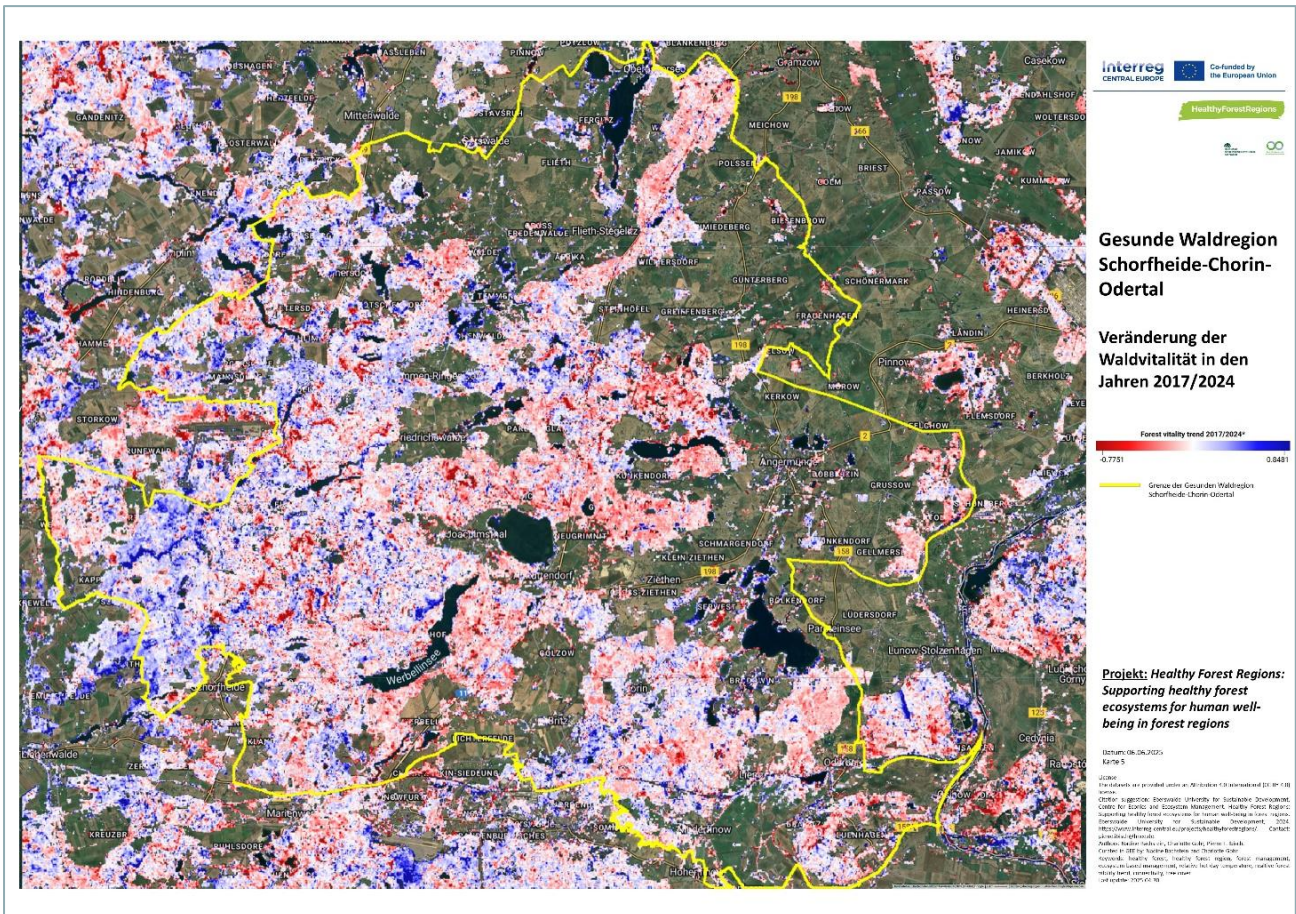
- Deutlicher Anstieg der **Hitzetage und warmen Nächte** seit den 1990er Jahren; Frost- und Schneetage sind zurückgegangen, insbesondere in den 2010er und 2020er Jahren in Berlin und im Lausitzer Bergbaugebiet (Gädeke et al., 2025).
- In ganz Norddeutschland stiegen die Temperaturen während der Vegetationsperiode nach den frühen 1980er Jahren an, wobei die Erwärmung im trockeneren Südosten (Brandenburg/Nordost-Tiefland) stärker ausfiel (Bat-Enerel et al., 2022).
- Die täglichen Temperaturschwankungen zeigen seit 1990 einen lokalen Anstieg extremer Erwärmungsereignisse im Herbst und Winter im Nordosten Deutschlands (Jordan et al., 2024).

Niederschlag, Dürre und Wasser

- Die jährliche Niederschlagsmenge zeigt in Nordostdeutschland **keinen eindeutigen langfristigen Trend**, aber saisonale Verschiebungen spielen eine Rolle: Die Niederschläge im Frühjahr (insbesondere April/Juni) sind in vielen Gebieten zurückgegangen, was seit den 1980er Jahren zu einer Verschlechterung der **klimatischen Wasserbilanz** (mehr Evapotranspiration als Niederschlag) geführt hat (Gädeke et al., 2025; Bat-Enerel et al., 2022).
- Die Häufigkeit **schwerer und extremer meteorologischer Dürren** hat zugenommen; 2018-2022 war in Berlin die längste ununterbrochene Defizitperiode seit 1948 (Gädeke et al., 2025).
- Modellierungen und Beobachtungen deuten auf **einen Rückgang des Grundwassers und ein erhöhtes Risiko für Boden- und Waldtrockenheit** hin, wobei unter Hochemissionsszenarien die stärksten Grundwasserrückgänge in Nord- und Ostdeutschland prognostiziert werden (Wunsch et al., 2021; Ziche et al., 2021; Boeing et al., 2025).
- Steigende Temperaturen, erhöhte Sonneneinstrahlung und längere Vegetationsperioden führen zu **höherer Verdunstung** und damit zu sinkender Grundwasserneubildung und niedrigeren Wasserständen, selbst ohne starken Rückgang der Jahresniederschläge; Grundwasserneubildung: Rückgang um ca. 2-4 mm/Jahr pro Dekade (Francke & Heistermann, 2025).

Ausgewählte Auswirkungen auf Ökosysteme

System/Indikator	Beobachtete/erwartete Veränderung	Zitate
Buchenwälder	Wachstumsrückgang, steigende Trockenheitsempfindlichkeit; viele Standorte sind mittlerweile klimasensibel	(Stolz et al., 2021; Gribbe et al., 2024; Leuschner et al., 2023; Diers et al., 2022; Bauwe et al., 2016)
Waldkiefer	Empfindlichkeit gegenüber Sommertrockenheit nimmt zu	(Stolz et al., 2021; Diers et al., 2022; Diers et al., 2024; Bauwe et al., 2016)
Wasserhaushalt der Wälder	Seit den 1980er Jahren mehr Trockentage und sich verschlechternde Wasserbilanz während der Vegetationsperiode	(Bat-Enerel et al., 2022; Ziche et al., 2021)



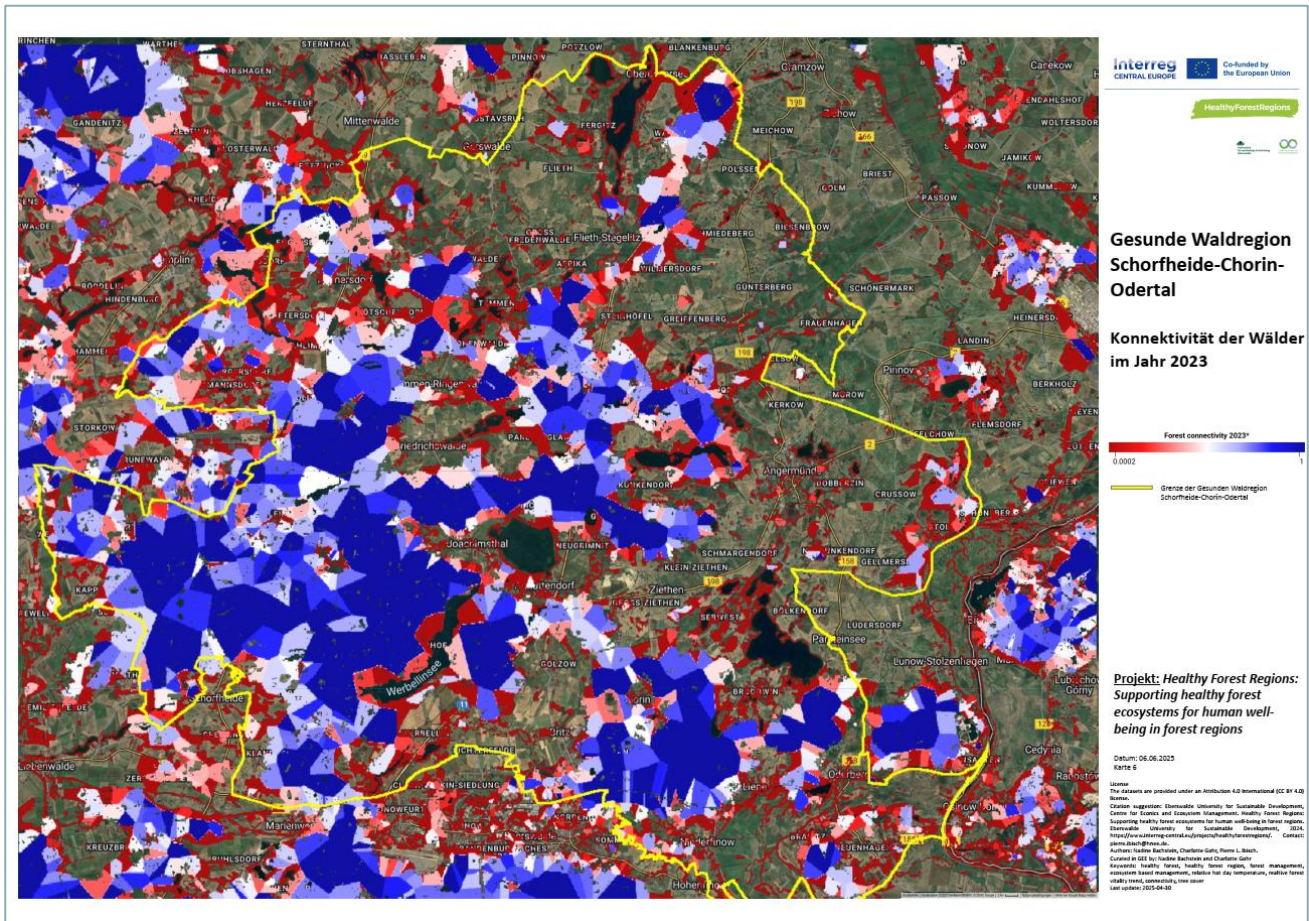
■ Abb. 3: Veränderung der Waldvitalität in den Jahren 2017/2024

Die Karten zur durchschnittlichen Oberflächentemperatur zeigen an heißen Tagen stark aufgeheizte Flächen wie etwa Wege und Straßen sowie höhere Temperaturen in Nadelwäldern im Vergleich zu Laubwäldern. Die Waldvitalitätskarten (2017-2024) belegen vielerorts eine zumindest kurzfristig abnehmende Vitalität - nicht nur in naturfernen Forsten, sondern auch in naturnahen Wäldern. Vitalitätsverluste entstehen insbesondere durch Trockenstress, Infrastrukturmaßnahmen sowie großflächig geschädigte Fichten- und Kiefernforste. Auch Buchenwälder und Schutzgebiete sind betroffen, während sich Waldumbau lokal bereits positiv auswirkt.

Die Konnektivitätskarte unterstreicht den Wert der Wälder in der Region sowie die Bedeutung zusammenhängender Waldflächen für die langfristige Waldgesundheit, da Fragmentierung negative Effekte auf Lebensraumqualität, Temperatur und Vitalität hat.

Neben klimatischen Einflüssen wirken weitere, teils steuerbare Faktoren wie Personalmangel, Nutzungskonflikte, gesellschaftliche Erwartungen und politische Rahmenbedingungen auf die Waldgesundheit ein.

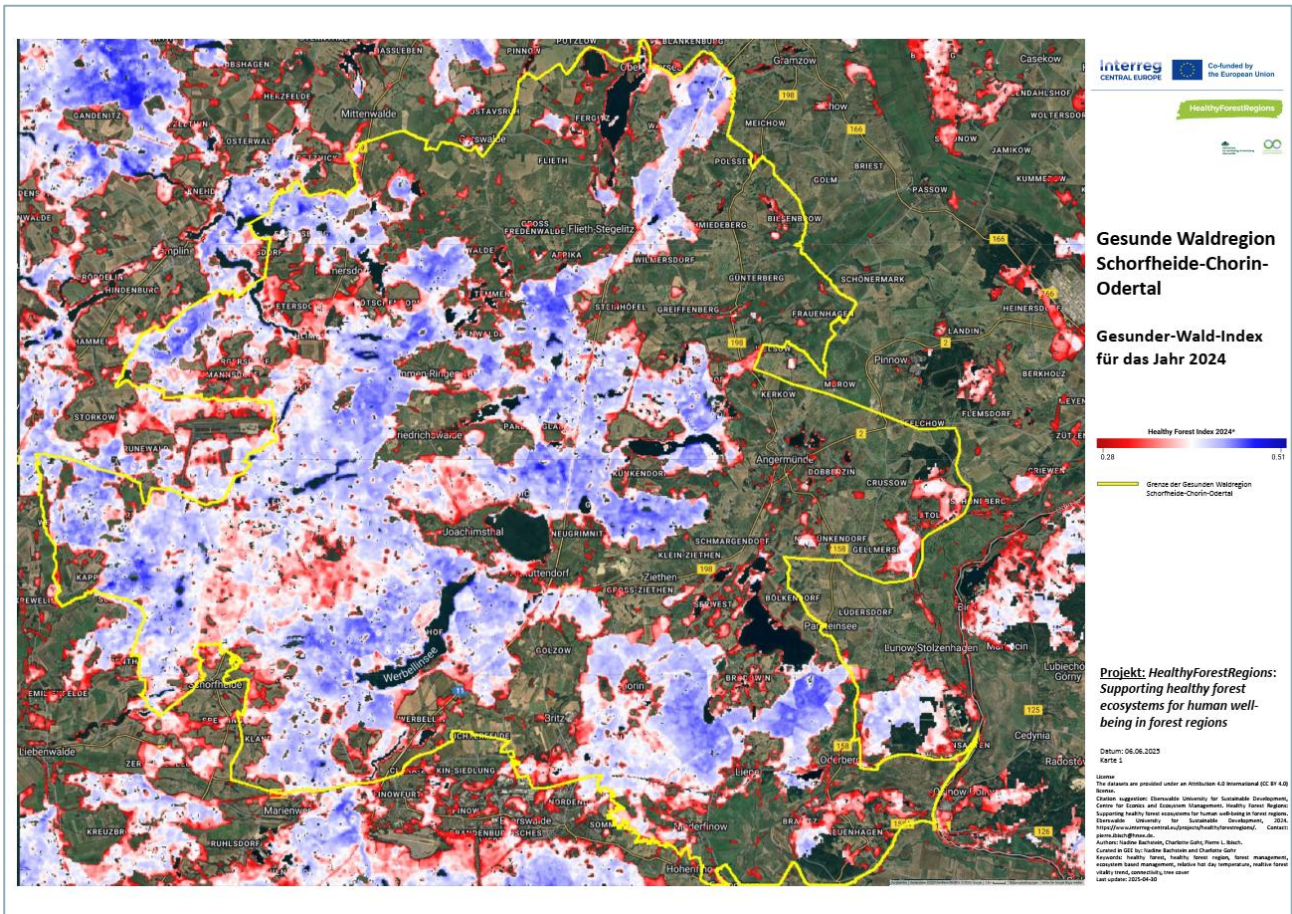
³ Quelle: HFR-App <https://economics.projects.earthengine.app/view/healthyforest>



■ Abb. 4: Konnektivität der Wälder im Jahr 2023⁴

Der Gesunde-Wald-Index 2024 fasst Oberflächentemperatur, Vitalitätsveränderungen und Konnektivität zusammen und zeigt, dass angrenzende landwirtschaftliche und urbane Flächen die Waldgesundheit negativ beeinflussen können. Infrastruktur wie Straßen, Kanäle und Schienen verstärkt Randeffekte, erhöht Temperaturen und Lichtverfügbarkeit.

⁴ Quelle: HFR-App <https://economics.projects.earthengine.app/view/healthyforest>



■ Abb. 5: Gesunder-Wald-Index für das Jahr 2024⁵

⁵ Quelle: HFR-App <https://economics.projects.earthengine.app/view/healthyforest>



7.2. Institutionelle und administrative Rahmenbedingungen

Eine Analyse der bestehenden regionalen institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen, ihrer Funktionalität und ihrer Eignung zur Sicherung der Funktionalität des Waldökosystems für das menschliche Wohlbefinden in der Region ergab, dass es diesbezüglich Lücken, Risiken und Hindernisse sowie Chancen und Potenziale gibt.

Lücken in den institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen, die die Bemühungen zur Erhaltung und Verbesserung der Funktionalität von Waldökosystemen erschweren

Lücken

Planungen

- Fehlen einer starken politischen Richtung für ökosystembasierten Klimaschutz und Klimawandelanpassung auf staatlicher Ebene
- Fehlende Reform des aktuellen Bundeswaldgesetzes
- Teilweise veraltete Verordnungen von Schutzgebieten z.B. ohne Klimawandelberücksichtigung
- Mangelnde rechtsverbindliche Landschaftsrahmenplanung
- Fehlen einer integrativen/ganzheitlichen, auf Waldökosystemen basierenden Landschaftsplanung
- Fehlen einer Klimawandelberücksichtigung in FFH-Managementplänen
- Herstellung der ökologischen Durchgängigkeit der Fließgewässer (regionales Vorranggewässer Weise) anstatt Wasserrückhalt⁶
- Fehlen eines anpassungsfähigen ökosystembasierten systemischen Managements
- Wenige partizipative Prozesse

Ressourcen

- Unzureichende Finanzierung für die Umsetzung von Waldumwandlungs- oder Waldstilllegungsflächen

Management

- Mangelnde Einbeziehung des Naturschutzes in die Waldbewirtschaftung, die dadurch in Konkurrenz zur Waldbewirtschaftung steht
- Mangelnde Umsetzung von ökosystembasierten Klimaschutz- und Klimawandelanpassungsmaßnahmen
- Mangelnde Rechtsdurchsetzung aufgrund von Personalmangel

Handlungstragende

- Personalmangel (Waldarbeitende)
- Fehlendes Personal für Klimawandelanpassung bzw. Klimaschutz
- Mangelndes Bewusstsein gegenüber ökosystembasiertem Management und den Auswirkungen des Klimawandels

Aus den administrativen und institutionellen Rahmenbedingungen ergeben sich auch Risiken für die Zukunft der Wälder und ihrer Ökosystemfunktionen:

⁶ Quelle: https://lfu.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/Endbericht_Wasserverfuegbarkeit_Teil2.3994625.pdf



Risiken in den institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen

Risiken

- Bundesförderungen mit festgesetzten Zeitfenstern
- Nichtberücksichtigung des Klimawandels in Planungsverfahren und Vorschriften
- Abhängigkeit von engagierten Einzelpersonen
- Infrastruktur- und Entwicklungsprojekte
- Flächenverbrauch durch Verkehrs- und Siedlungsflächen
- Widersprüchliche Maßnahmen zum Umgang mit der Klimakrise, z.B. Windkraft im Wald
- Grünlandumbruch
- Integrierter Regionalplan Uckermark-Barnim (Festlegungskarte, Satzung 2024) sieht südlich des Grumsin ein Vorranggebiet für Rohstoffgewinnung vor - Abbauggebiet ist bereits vorhanden
- Politischer Themenwechsel weg vom Wald und hin zu Verwertungs- und Wirtschaftsinteressen
- Randeffekte der konventionellen Waldbewirtschaftung in der Umgebung

In der Region be- oder verhindern derzeit verschiedene Regelungen, Strukturen oder Prozesse die Bemühungen zur Erhaltung und Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Waldökosysteme:

Hindernisse durch institutionelle und administrative Rahmenbedingungen

Hindernisse

- (Interessens-)Konflikte zwischen Akteuer:innen behindern konstruktive Diskussionen
- Widersprüche zwischen Waldbewirtschaftung/Naturschutz und Gesetzgebung und Planung anderer Sektoren
- Überbordende Bürokratie
- Holzerntebasierte Waldbewirtschaftung (vor allem im Privatwald, aber auch im Kommunal- und Staatswald)
- Bundesgesetz über die Anforderungen an Windenergiegebiete, das Windenergieanlagen im Wald erlaubt - Windeignungsgebiete im Wald
- Waldgesetz wird aufgrund widersprüchlicher Meinungen und Interessen der Beteiligten nicht angepasst
- Verkehrssicherungspflicht: strenge Verpflichtung zur Sicherung von Waldstraßen, Wegen und Erholungsflächen gegen herabfallende Äste und Bäume
- Bestehende Regelungen des Bundesnaturschutzgesetzes zur "Kompensation" schädlicher Maßnahmen ermöglicht Kompensationsmaßnahmen auf anderen Flächen

Die Region bietet jedoch auch viele Potenziale, die die Erhaltung und Verbesserung der Funktionsfähigkeit von Waldökosystemen unterstützen können:



Potenziale der institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen

Potenziale

- Ausbildung von zukünftig potenziell Verantwortung tragenden Fachkräften durch HNEE-Studiengänge wie Sozialökologisches Waldmanagement, International Forest Ecosystem Management, Global Change Management, Forestry System Transformation und Forest Information Technology
- Einzelne engagierte Akteur:innen auf allen Ebenen
- Hochschul-Forschungsprojekte
- Brandenburg und Berlin erarbeiten erste Wasserstrategie Hauptstadtregion 2050⁷
- Selbstverpflichtende Beschlüsse auf Gemeinde- und Kreisebene (z.B. für Landschaftsplanung, Naturschutzprogramme, ökosystembasierte Managementkonzepte)
- Anreizzahlungen (Förderungen) für z.B. Stilllegungsflächen
- Kompensationszahlungen für bauliche oder infrastrukturelle Maßnahmen
- Öffentliche Vortragsreihen

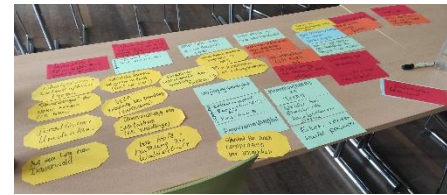
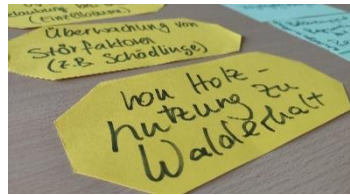
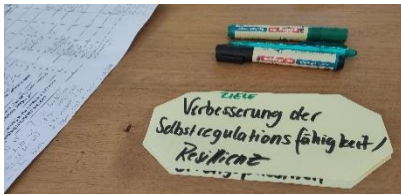
Zudem unterstützen in der Region verschiedene Regelungen, Strukturen oder Prozesse die Bemühungen um die Erhaltung und Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Waldökosysteme:

Chancen der institutionellen und administrativen Rahmenbedingungen

Chancen

- Bestehende Schutzsysteme: Naturschutzgebiete, Nationalpark, UNESCO-Biosphärenreservat, UNESCO-Welterbestätte, Landschaftsschutzgebiet, FFH-Gebiete, SPA-Gebiet, geschützte Biotope
- Vorhandensein zahlreicher Planwerke, Konzepte und Berichte
- Vorhandensein von verantwortlichen Verwaltungsinstitutionen auf allen Ebenen
- Vorhandensein von Bundesförderungen für Wald und Naturschutz
- Nationale Strategieplanwerke
- Naturschutzplanungen auf der Ebene des Landes Brandenburg
- Lokale Naturschutzplanungen
- FSC-Zertifizierung des Kommunalwaldes mit finanzieller Unterstützung
- PEFC-Zertifizierung.

⁷ https://www.brandenburg.de/cms/detail.php/brandenburg_06.c.825981.de



8. Strategische Linien

Angesichts von sich sehr rasch verändernden Rahmenbedingungen und vielfältigen Treibern eines nicht vorhersagbaren schnellen Wandels, muss eine regionale Strategie notwendigerweise als adaptiver Prozess verstanden werden. Eine sich stetig weiter entwickelnde Regionalstrategie zielt darauf ab, Entscheidungsverantwortliche, Handlungstragende sowie die Bevölkerung über ein koordiniertes Netzwerk zu inspirieren, gemeinsam Verantwortung für den nachhaltigen Schutz der regionalen Wälder zu übernehmen.

Eine solche Zusammenarbeit bietet den Mehrwert, sich zu vernetzen und auszutauschen und somit langfristig ökosystembasierte Maßnahmen zur Waldgesundheit in der Region einfacher und gezielter umzusetzen. Sie kann helfen, über aktuelle Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten, aber auch über etwaige Konflikte und Herausforderungen ins Gespräch zu kommen.

Im Mittelpunkt steht der ökosystembasierte Erhalt gesunder Waldökosysteme und ihrer Beiträge zum menschlichen Wohlergehen durch Stärkung ökologischer Schlüsselattribute und Reduzierung von Stressen sowie den Erhalt und die Förderung von Biodiversität. Zu den zu schützenden Beiträgen zum menschlichen Wohlergehen zählen insbesondere die regulierenden Ökosystemleistungen des Waldes. Die Regionalstrategie ist an den Handlungsgrundsätzen des Konzeptes einer „Gesunden Waldregion“ ausgerichtet:

1. Umsetzung einer ökosystembasierten, naturnahen Waldbewirtschaftung sowie Erhaltung der ökosystemspezifischen Biodiversität.
2. Anerkennung der vielfältigen Ökosystemleistungen von Wäldern als Grundlage für das menschliche Wohlergehen in der Region sowie ihres Beitrags zur regionalen Wertschöpfung.
3. Unterstützung, Organisation und/oder Durchführung von Analysen zur Gesundheit und den Ökosystemleistungen regionaler Wälder.
4. Integration von Bildungsangeboten für verschiedene Handlungstragende zum Thema Waldökosysteme und ihre Leistungen.
5. Berücksichtigung von Regionalität, sozialökologischer Transformation, Waldgesundheit und menschlichem Wohlergehen bei der Entwicklung und Anpassung regionaler Infrastruktur.
6. Ermöglichung gesellschaftlicher Partizipation bei Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen in Bezug auf die Gesunde Waldregion.
7. Engagement im Austausch und der Kooperation mit anderen Gesunden Waldregionen.

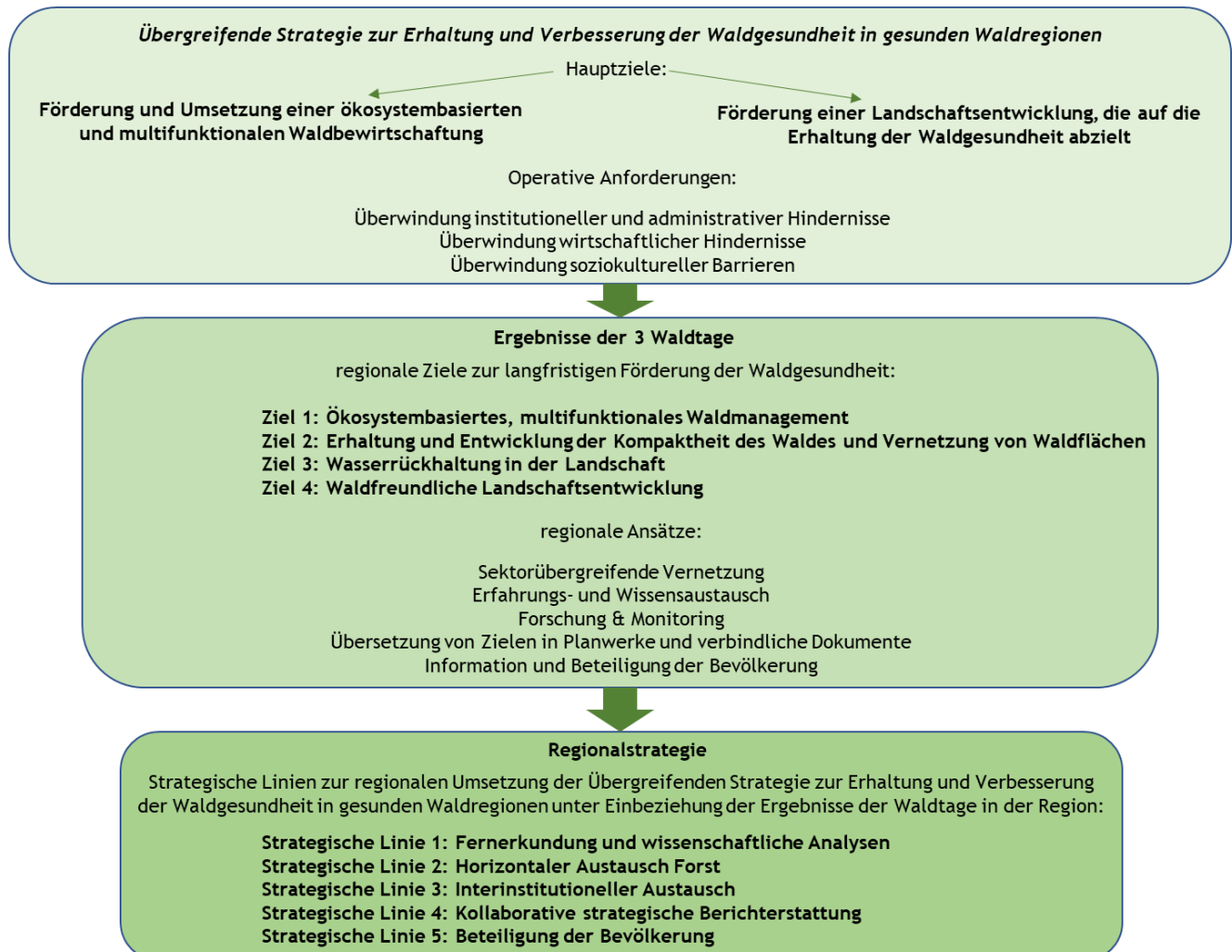
Die fünf nachfolgend skizzierten strategischen Linien zeigen auf, was erreicht werden soll und auf welche grundlegende Weise dies geschehen kann. Sie sind langfristig ausgerichtet und richtungsweisend einzuordnen. Dabei werden Prioritäten und der Fokus deutlich gemacht sowie ein möglicher Rahmen für Entscheidungen vorgeschlagen.

Die Entwicklung der strategischen Linien der Regionalstrategie folgte einem systematischen Prozess, bei dem die übergeordneten Ziele der *Übergreifenden Strategie zur Erhaltung und Verbesserung der Waldgesundheit in gesunden Waldregionen*⁸ und die Ergebnisse der drei Waldtage schrittweise in fünf

⁸ <https://www.interreg-central.eu/wp-content/uploads/2026/02/HFR-General-Forest-Health-Strategy.pdf>



strategische Linien mit konkreten Handlungsfeldern, Maßnahmen und überprüfbaren Zielgrößen heruntergebrochen wurden:



■ Abb. 6: Kaskade der Regionalstrategieentwicklung



Die Regionalstrategie ist als Prozess zu verstehen, der wissens- und lernbasiertes sowie adaptives systemisches Management der Wälder ermöglichen soll.

Fünf strategische Linien:

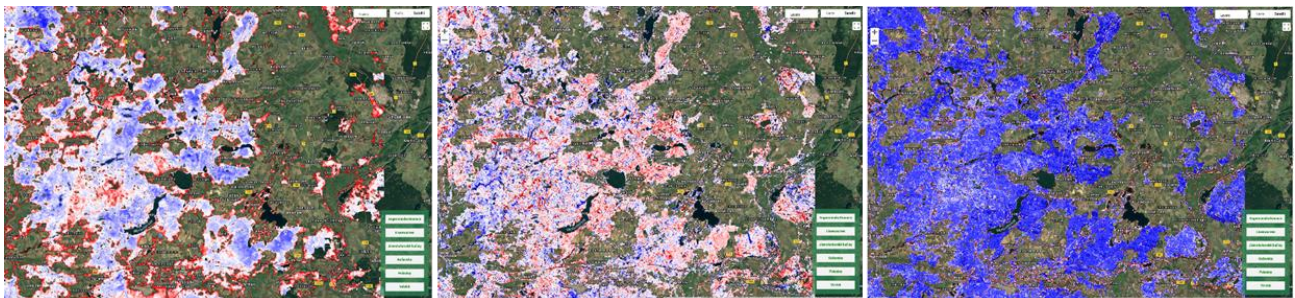
Die **Strategische Linie 1** legt den Fokus auf **Fernerkundung und wissenschaftliche Analysen**, um fundierte Daten und belastbare Grundlagen für Entscheidungen zu schaffen.

Die **Strategische Linie 2** stärkt den **horizontalen Austausch unter Forstfachkräften**, um Erfahrungen und Best-Practice-Ansätze direkt in der Praxis zu verbreiten.

Die **Strategische Linie 3** erweitert den **Austausch auf interinstitutioneller Ebene** und fördert die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Forschung, Forstbetrieben und weiteren relevanten Handlungstragenden.

Die **Strategische Linie 4** sorgt durch **kollaborative strategische Berichterstattung** für die strukturierte Aufbereitung und zielgruppengerechte Bereitstellung der gewonnenen Erkenntnisse.

Die **Strategische Linie 5** schließlich stellt die **Beteiligung der Bevölkerung** in den Mittelpunkt, um Akzeptanz, Verständnis und Wertschätzung für Waldbewirtschaftung, Wildnisentwicklung und Ökosystemschutz zu fördern.



8.1. Strategische Linie 1: Fernerkundung und wissenschaftliche Analysen

Den Wäldern kommt aufgrund ihrer vielfältigen landschaftsökologischen Funktionen etwa in Bezug auf den Landschaftswasserhaushalt und ihrer sozioökonomischen Bedeutung in der *Gesunden Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal* eine besondere Bedeutung zu. Die strategische Linie 1 - Fernerkundung und wissenschaftliche Analysen - dient in diesem Zusammenhang der (Weiter-)Entwicklung und Bereitstellung wissenschaftlicher Analysen (inkl. Fernerkundungsdaten). Sie stellen die Grundlage zur Beurteilung des Gesundheitszustandes und der ökosystemaren Leistungsfähigkeit der Wälder in der *Gesunden Waldregion Schorfheide-Chorin-Odertal* sowie zur Bewertung der Wirksamkeit waldbaulicher Maßnahmen zum Erhalt und zur Verbesserung der Waldgesundheit dar. Ein zentrales Anliegen der Strategischen Linie 1 ist es, die Ergebnisse sowohl für die Bedürfnisse von Handlungstragenden nutzbar zu machen, als auch einen niedrigschwelligen und breit aufgestellten Beteiligungsprozess in der Region zu unterstützen.

Die Erschließung, Aufbereitung und Visualisierung moderner Datenquellen umfasst die Aktualisierung vorhandener Informationen, einschließlich Fernerkundungsdaten, sowie die strukturierte Aufbereitung sektoraler Daten. Darüber hinaus werden die Daten intersektoral miteinander verschränkt, um umfassende Analysen zu ermöglichen. Die Ergebnisse werden in visuell ansprechenden und leicht verständlichen Formaten aufbereitet, die insbesondere für partizipative Arbeitsprozesse geeignet sind. Auf dieser Grundlage werden zudem wissenschaftliche Grundlagen für die Strategischen Linien 2 bis 5 erarbeitet.



Analysen sollen auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen. Sie sollten sich auf die Bestandsebene herunterbrechen lassen, gleichzeitig aber auch auf Ebene des gesamten Forstbetriebes Aussagen über die Gesamtentwicklung ermöglichen. Eine zentrale Herausforderung besteht darin, die gewonnenen Daten in konkrete Zielgrößen zu übersetzen. Was genau soll angestrebt werden? Sollten Messgrößen mit regionalen Durchschnittswerten verglichen werden? Oder ist es sinnvoller, auf Zeitreihen zu setzen und Entwicklungen über längere Zeiträume hinweg zu beobachten? Gerade langfristige Trends sind entscheidend, um Veränderungen valide bewerten zu können.

Von großer Bedeutung ist zudem die Weiterentwicklung geeigneter Parameter sowie die Verknüpfung von Fernerkundungsdaten mit terrestrischen Erhebungen. Insbesondere für Stadtnahe Wälder sind belastbare Daten wichtig, da hier ein erhöhter Kommunikationsbedarf mit Politik und Öffentlichkeit besteht. Monitoringinstrumente existieren grundsätzlich bereits, jedoch stellt sich die Frage, ob die Gesellschaft bereit ist, die daraus resultierenden Konsequenzen zu akzeptieren. Wenn Daten beispielsweise nahelegen, weniger Holz zu nutzen, erfordert dies politische und gesellschaftliche Entscheidungen.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Aufbereitung der Daten. Sie müssen so dargestellt werden, dass nicht nur Fachleute sie verstehen. Visualisierungen, insbesondere Karten, bieten hier große Chancen: Sie erleichtern die Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit sowie mit anderen Waldbesitzenden und -verwaltenden. Der Blick auf die Nachbarfläche - etwa im direkten Vergleich - kann Diskussionen versachlichen. Anschauliche Darstellungen, etwa wenn eine gelb markierte Waldfläche in einer Hitzekarte ähnlich hohe Temperaturen aufweist wie ein Parkplatz, können Denkanstöße liefern.

Teilweise werden besonders gefährdete Bestände bislang nicht systematisch dokumentiert. Hier ist abzuwägen, ob zusätzliche Erfassung echten Mehrwert bietet oder lediglich zusätzlichen bürokratischen Aufwand erzeugt.

Eine flächendeckende Standortkartierung wäre als Basis für fundierte Entscheidungen sehr hilfreich. Auch Strahlungsanalysen wären ergänzend hilfreich, z.B. für große Offenflächen wie Flugplätze in der Landschaft, um mikroklimatische Effekte besser einordnen und als Argumentationsgrundlage nutzen zu können.

Längere Beobachtungszeiträume zum Aufbau von Langzeituntersuchungen sind essenziell. Gerade im Kontext gesellschaftlicher Konflikte - etwa mit Teilen der Bevölkerung - können Karten und langfristige Beobachtungen eine wichtige Rolle spielen, um Entwicklungen transparent zu machen.

Schließlich sollte nicht übersehen werden, dass insbesondere Kleinprivatwaldbesitzende in ihrer Gesamtheit einen bedeutenden Handlungstragenden darstellen. Sie müssen stärker einbezogen werden. Dafür braucht es eine verständliche, nicht rein wissenschaftliche Sprache. In der Aufbereitung und Kommunikation von Daten liegt damit eine große Chance.

Maßnahmen

- Es liegt eine Vielzahl an Monitoring-Daten vor, die regional in hoher räumlicher Auflösung für die lokale Nutzung bereitgestellt werden. Diese Daten bilden die Grundlage für den Transfer in die Praxis, indem Veränderungen über Zeitreihen hinweg beobachtet und analysiert werden.
- Ergänzend dazu werden Prozesse aus der Natur aufgegriffen, um aus den Dynamiken des Naturwaldes zu lernen und diese Erkenntnisse in praxisnahe Ansätze zu überführen.
- In Kooperation mit überregionalen Akteuren wie der Waldallianz wird angestrebt, die Verfügbarkeit von aktuellen Daten und Analysen zu verbessern.



Hürden, Risiken, Herausforderungen

- Die vorhandenen Daten sind häufig nicht für die lokale Nutzung aufbereitet und für Akteure wie Waldbesitzende nur eingeschränkt zugänglich.
- Der Einfluss politischer Rahmenbedingungen auf die Arbeit der Forstfachkräfte ist nicht zu unterschätzen. Diese Spielräume sind jedoch nicht verlässlich und unterliegen politischen Veränderungen. Aktuelle politische Spannungen und parteipolitische Auseinandersetzungen überlagern teilweise sachliche Debatten und erschweren langfristige Strategien.
- Es besteht grundsätzlich das Problem, dass Daten zwar Rückschlüsse auf den Zustand eines Waldes ermöglichen, ihre Einordnung in „gut“ oder „schlecht“ jedoch nicht immer eindeutig ist und oft keine klar definierten Maßstäbe existieren. Die Zahl der verfügbaren Parameter wird zunehmen. Entscheidend bleibt jedoch, ob aus den Daten tatsächlich Konsequenzen für das Management gezogen werden.

Meilensteine

- Karten für horizontalen und interinstitutionellen Austausch sowie Beteiligung der Bevölkerung (Strategische Linien 2, 3 und 5)
- Wissenschaftliche Analysen und Karten für kollaborative strategische Berichterstattung (Strategische Linie 4).



8.2. Strategische Linie 2: Horizontaler Austausch “Forst”

Der Bedarf an Austausch- und Dialogformaten im Forstbereich ist deutlich vorhanden, wird bislang jedoch kaum systematisch bedient. Dabei hat sich gezeigt, dass der persönliche Dialog vor Ort deutlich wirksamer ist als rein schriftliche Kommunikation. Der Austausch zwischen Forstbetrieben selbst ist derzeit nur schwach ausgeprägt. Begegnungen finden allenfalls gelegentlich im Rahmen von Weiterbildungsangeboten statt. Exkursionen der Ortsgruppen des Bundes Deutscher Forstleute (BDF) bieten zwar Austauschmöglichkeiten, dieser bleibt jedoch häufig auf Gleichgesinnte beschränkt. Auch der jährliche Austausch innerhalb von Forstbetriebsgemeinschaften (FBG) ist zu selten, um einen kontinuierlichen Dialog zu gewährleisten. Weitere bestehende Formate, wie etwa die Waldallianz, sind zwar vorhanden, erreichen den betrieblichen Alltag jedoch nur begrenzt.

Vorgesehen ist daher ein systematischer Vor-Ort-Austausch zwischen waldbezogenen Handlungstragenden, der eine zentrale Grundlage für eine zukunftsfähige Waldbewirtschaftung bildet. Durch die Organisation und Durchführung von Besuchen von Forstbetrieben in der Region wird Forstfachkräften ermöglicht, sich direkt vor Ort über Best-Practice-Beispiele, bestehende Herausforderungen sowie offene Fragestellungen der Waldbewirtschaftung auszutauschen. Auf diese Weise soll ein ergebnisoffener sozialökologischer Diskurs zur



Wald- und Landschaftsentwicklung angeregt werden. Dabei wird gemeinsames mit- und voneinander Lernen gefördert und der Wissenstransfer regional gestärkt.

Besonders gewinnbringend wäre es, gemeinsam sogenannte „rote Bereiche“ aus Kartenanalysen (Kap. 7) zu besuchen. Vor Ort lässt sich besser nachvollziehen, warum diese Flächen kritisch bewertet sind, welche Faktoren dazu beitragen und welche Handlungsoptionen bestehen. Besonders Wälder in der Nähe von Flugplätzen, Industrieflächen oder Solarparks zu besichtigen, wäre vorteilhaft, um die Wechselwirkungen zwischen Wald und angrenzender Nutzung besser zu verstehen.

Insgesamt zeigt sich: Der Bedarf an Austauschformaten in der Region ist groß. Exkursionen in problematische Waldgebiete, gemeinsame Vor-Ort-Diskussionen und regelmäßige, akteursübergreifende Treffen könnten helfen, komplexe Zielkonflikte besser zu verstehen und tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Maßnahmen

- Praxisnahe Besuche von Fallbeispielen ermöglichen fachlichen Austausch vor Ort und gegenseitiges Lernen durch positive Erfahrungen sowie offene, wertungsfreie Diskussionen.
- Auf Basis dieser Beispiele werden Leitfäden entwickelt, Lernorte geschaffen und Beispielprojekte geteilt.
- Gleichzeitig wird eine Austauschplattform aufgebaut, die Wissen, Projekte, Fördermöglichkeiten und Veranstaltungen zusammenführt und das gemeinsame Lernen sowie die Entscheidungsunterstützung im Netzwerk fördert.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

- Die größte Herausforderung bleibt dabei weniger der Wille als vielmehr die verfügbare Zeit, um solche Formate dauerhaft zu etablieren.
- Potenzielle Beteiligte stehen häufig unter zeitlicher Ressourcenknappheit, was zusätzlich einen erhöhten Koordinationsaufwand erfordert.
- Da die zeitliche Verfügbarkeit der Teilnehmenden eingeschränkt ist, kann es sein, dass nicht alle potenziellen Teilnehmenden adäquat einbezogen werden können.

Meilensteine

- Wechselnde Besuche von Forstbetrieben o.ä. in der Region
- Austausch zu Best-Practice-Beispielen.



8.3. Strategische Linie 3: Interinstitutioneller Austausch

Besonders deutlich werden Konfliktlinien an Schnittstellen zu anderen Landnutzungsformen: So kann etwa die Pflege von Heideflächen an Flugplätzen - bei der großflächig Vegetation entfernt wird - dazu führen, dass angrenzende Waldränder plötzlich direkt an stark aufgeheizte Flächen grenzen und sich selbst viel stärker erwärmen und austrocknen. Solche Effekte zeigen, dass Maßnahmen besser aufeinander abgestimmt werden müssen. Ähnliche Fragen stellen sich bei Stromtrassen, Industrieansiedlungen oder Solarparks. Ein konkretes Beispiel ist der ehemalige Trainingsplatz in Trampe, wo Verbuschung entfernt wurde. Solche Maßnahmen machen deutlich, wie wichtig der Austausch z.B. mit den Naturschutzbehörden ist, um Ziele, Zuständigkeiten und langfristige Perspektiven abzustimmen. Ähnliches gilt für Truppenübungsplätze, bei denen der heutige Zustand erst durch intensive menschliche Nutzung entstanden ist. Die Frage ist, ob und in welcher Form dieser Status erhalten werden soll - und welche Rolle Prozessschutz, Artenschutz oder Nutzung dabei spielen. Die Naturschutzbehörden sind hierbei zentrale Handlungstragende.

Aus diesem Grund soll der Austausch zu einer zukunftsfähigen Waldbewirtschaftung durch konsekutive Workshopformate mit Forstfachkräften und weiteren Beteiligten vertieft werden, in denen die Inhalte der Feldaustausche nachbereitet, systematisiert und weiterentwickelt werden. Ziel ist es, das erworbene Wissen langfristig nutzbar zu machen und in die Praxis zu überführen. Im Rahmen eines transdisziplinären Erfahrungsaustauschs zu aktuellen Herausforderungen und möglichen Strategien einer zukunftsfähigen Landschaftsentwicklung entsteht ein lernendes Netzwerk von Beteiligten, die Verantwortung für konkrete Landschaften und Ökosysteme tragen. Ein systematischer Vor-Ort-Austausch sowie die Einbindung moderner Datenquellen fördern dabei ebenso wie bei der Strategischen Linie 2 den ergebnisoffenen, sozial-ökologischen Diskurs zur zukünftigen Landschaftsentwicklung.

Es soll auch ein Austausch und eine Vernetzung mit vorhandenen übergeordneten Strukturen wie z.B. der Waldallianz angestrebt werden, um mögliche Synergien zu identifizieren und zu nutzen. Dadurch können vorhandene Kompetenzen, Netzwerke und Ressourcen gebündelt, Doppelstrukturen vermieden und mögliche gemeinsame Maßnahmen wirkungsvoller umgesetzt werden.

Für solche Exkursionen und Diskussionen braucht es jedoch weitere Handlungstragende am Tisch. Randeffekte können nicht allein aus forstlicher Perspektive bewertet werden, sondern sollten gemeinsam mit anderen Beteiligten - etwa aus Naturschutz, Planung oder Infrastruktur - diskutiert werden. Dabei stellen sich grundlegende Fragen: Geht es primär um ökosystemare Ansätze oder um den Schutz einzelner Arten? Wie viel ist uns der Wald wert? Und was sind wir bereit, dafür zu opfern oder zu verändern? Solche Prioritätensetzungen erfordern einen gemeinsamen Aushandlungsprozess.

Für eine zukunftsfähige Waldentwicklung ist es entscheidend, den Kreis der Beteiligten deutlich zu erweitern. Neben Privatwaldbesitzenden sollten insbesondere das Grünflächenamt, Vertreterinnen und Vertreter der Landwirtschaft, kleine Gemeinden, Naturschutzbehörden sowie politische Entscheidungsträger einbezogen werden. Wald ist kein isolierter Handlungsraum - seine Entwicklung betrifft unterschiedliche Interessen, Zuständigkeiten und Perspektiven.

Dabei ist es sinnvoll, Austauschformate zielgruppenspezifisch und thematisch zu strukturieren. So lassen sich Inhalte präziser zuschneiden, Konfliktlinien klarer benennen und Diskussionen zielgerichteter führen.



Insbesondere Ortsvorstehende nehmen hier eine Schlüsselrolle ein: Sie sind nah an den lokalen Anliegen, genießen Vertrauen in der Bevölkerung und können als Multiplikatoren wirken.

Grundsätzlich sollten Handlungstragende stärker „auf die Fläche“ gebracht werden. Vor-Ort-Termine ermöglichen ein gemeinsames Verständnis von Problemlagen, machen Zielkonflikte sichtbar und fördern lösungsorientierte Diskussionen. Die unmittelbare Anschauung ersetzt dabei abstrakte Debatten und schafft eine gemeinsame Erfahrungsbasis.

Darüber hinaus braucht es einen grundlegenden Perspektivwechsel in Politik, Verwaltung und Gesellschaft: weg vom Verständnis des Waldes primär als Rohstofflieferant, hin zu einem Verständnis des Waldes als Lebensgrundlage - ökologisch, klimatisch, sozial und kulturell. Dieser Wandel geschieht nicht von selbst, sondern erfordert aktive Kommunikation. In diesem Sinne sind auch „Werbeveranstaltungen“ für den Wald notwendig - Formate, die seine vielfältigen Funktionen sichtbar machen und Wertschätzung fördern.

Besonders wirksam könnten Formate sein, die an konkrete Konflikte anknüpfen und gezielt die jeweils betroffenen Akteure einladen. Wenn sich Diskussionen an realen Fragestellungen orientieren, steigt die Relevanz für die Beteiligten und damit die Bereitschaft zur Mitwirkung. Ziel sollte es sein, Dialogräume zu schaffen, die sowohl informativ als auch lösungsorientiert sind und langfristig tragfähige Kooperationen ermöglichen.

Maßnahmen

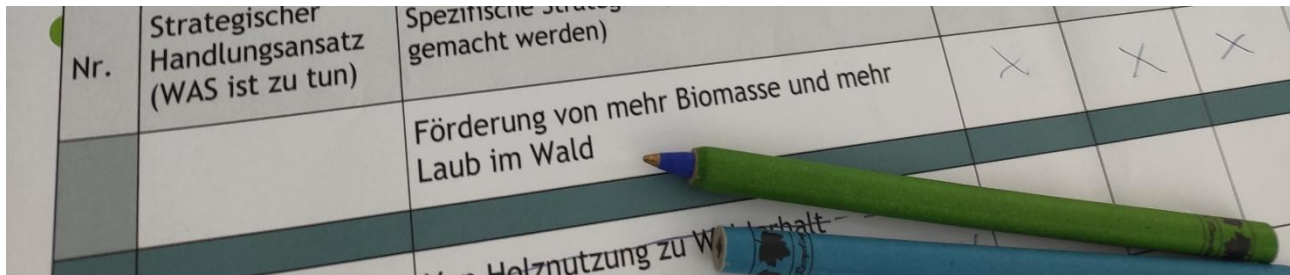
- Die Zusammenarbeit konzentriert sich auf konkrete Themen und Projekte für den Austausch von Daten und Wissen, insbesondere auf einzugsgebietsbezogene Fragestellungen wie Wasser.
- Politische Entscheidungstragende, Behörden und Abgeordnete werden einbezogen, um Zustimmung für Maßnahmen zu sichern, ebenso wie wichtige Akteure der Landwirtschaft, etwa in den Bereichen Landschaftswasserhaushalt und Biomasse.
- Der Austausch im Netzwerk dient der Entscheidungsunterstützung durch das Einholen unterschiedlicher Perspektiven, während eine interaktive Vernetzung mit anderen Initiativen, wie etwa „Treffpunkt Wald“, Synergien fördert.
- Es sollen auch Formate gewählt werden, die an bestimmte Konflikte angelehnt sind und entsprechend denen die Handlungstragenden eingeladen werden.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

- Die Wirksamkeit des Netzwerks hängt stark von der Organisation, Finanzierung und dem Vorsitz engagierter Einzelpersonen ab und wird durch Reichweite und Größe begrenzt.
- Häufig bestehen unzureichende Kenntnisse über bestehende Netzwerke, relevante Daten, Einschätzungen oder Kenntnisse werden nicht weitergegeben, und unklare Verantwortlichkeiten erschweren die Umsetzung von Maßnahmen.
- Hinzu kommt, dass die örtliche Trennung von Waldbesitzenden und ihren Flächen die Beurteilung der Betroffenheit sowie die Kommunikation erschwert, was den Koordinationsaufwand zusätzlich erhöht.

Meilensteine

- Wiederkehrende interinstitutionelle Workshops mit Handlungsverantwortlichen in der Region



8.4. Strategische Linie 4: Kollaborative strategische Berichterstattung

Die kollaborative strategische Berichterstattung dient der strukturierten Aufbereitung, Bündelung und Weitergabe der im Netzwerk gewonnenen Erkenntnisse, insbesondere über digitale Formate. Sie wird von einer koordinierenden Institution gesteuert und unterstützt einen gezielten Wissenstransfer, schafft Transparenz und stellt die langfristige Nutzbarkeit der Ergebnisse für Praxis, Verwaltung und die weitere Umsetzung sicher.

Ihre Wirkung entfaltet sich vor allem durch die nachhaltige Verankerung der Ergebnisse in Praxis, Verwaltung und der Fachöffentlichkeit. Die systematische Aufbereitung und offene Bereitstellung der Inhalte ermöglichen deren Übertragbarkeit auf weitere Regionen und Kontexte. Digitale Formate erleichtern den Zugang zu Wissen, fördern den fachlichen Austausch und unterstützen die Anwendung der Erkenntnisse über den Projektkontext hinaus. Auf diese Weise wird ein wirksamer Transfer angestoßen, der Lernprozesse verstetigt und zur Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen, ökosystembasierten Waldbewirtschaftung und Landschaftsentwicklung beiträgt.

Um z.B. insbesondere Kleinprivatwaldbesitzende stärker einzubeziehen, braucht es eine verständliche, nicht rein wissenschaftliche Sprache. Die Aufbereitung und Kommunikation von Daten ist damit ein wichtiger Hebel für eine effektive Umsetzung der Regionalstrategie.

Maßnahmen

- Wichtige Ziele für die Erhaltung der Waldgesundheit werden in relevanten Richtlinien und Planwerken formuliert, ergänzt durch digitale Ergebnisberichte.
- Feedbackschleifen wie Kommentierungen und Online-Workshops ermöglichen die kontinuierliche Weiterentwicklung der Inhalte.
- Visualisierungen, etwa Karten, Infografiken oder Entscheidungsbäume, unterstützen die praktische Anwendung.
- Handlungsverantwortliche aus Forstbetrieben, Verwaltungen, Planungsstellen und Verbänden werden aktiv in die Erstellung der Formate einbezogen, ebenso wie relevante Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Bildungsstätten und Fachnetzwerken, die die Inhalte weitertragen.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

- Die Umsetzung kollaborativer Prozesse und die Beteiligung potenzieller Akteure werden durch zeitliche Ressourcenknappheit, unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen - etwa in Verwaltung, Privatwald oder Forschung - und den damit verbundenen Abstimmungsaufwand erschwert.
- Zudem stellt die praxisnahe und handlungsorientierte Aufbereitung komplexen Wissens eine Herausforderung dar.



- Politische oder rechtliche Reformen können bestehende Rahmenbedingungen verändern und zusätzliche Anpassungen erforderlich machen, was den Koordinationsaufwand weiter erhöht.

Meilensteine

- Digitale Ergebnisberichte (Kurzberichte, Policy Briefs, Factsheets) mit klaren Handlungsempfehlungen.



8.5. Strategische Linie 5: Beteiligung der Bevölkerung

Vor der Umsetzung von Maßnahmen in der Landschaft oder im Wald ist es wichtig, Betroffenheiten frühzeitig zu klären und transparent zu kommunizieren. Besonders bei Projekten wie Wiedervernässung oder der Förderung von Strukturvielfalt, Biomasse und Totholz im Wald ist es entscheidend, die Betroffenen und ihre Perspektiven aktiv wahr- und ernst zu nehmen. Nur so können Vertrauen und Akzeptanz aufgebaut werden. Dabei müssen Inhalte, Fachbegriffe und zentrale Schlagworte verständlich und angemessen erklärt werden, damit alle Beteiligten nachvollziehen können, worum es geht und welche Ziele verfolgt werden.

Daher soll in den Erfahrungsaustausch über aktuelle Herausforderungen und mögliche Strategien einer zukunftsfähigen Landschaftsentwicklung auch die Perspektive der Bevölkerung aktiv einbezogen werden. Für diesen ergebnisoffenen sozialökologischen Diskurs zur Landschaftsentwicklung werden erlebnisorientierte Angebote geschaffen und weiterentwickelt, die der regionalen Bevölkerung einen direkten Zugang zu Themen der Waldbewirtschaftung, der Wildnisentwicklung und des Ökosystemschatzes ermöglichen.

Es wäre wichtig, verstärkt Angebote für die Bevölkerung zu schaffen. Das Vertrauen in Försterinnen und Förster als fachliche Instanz ist vielerorts überwiegend nach wie vor vorhanden. Dennoch bleibt aktive Lobbyarbeit für den Wald wichtig, um Verständnis für forstliche Maßnahmen zu fördern. Es könnten Führungen angeboten werden um Einblicke in die Praxis zu geben und begleitend Informationsflyer auszuteilen.

Exkursionen und Dialogformate sollten daher auch durch Informationsbroschüren ergänzt werden. Es kann hilfreich sein, den Teilnehmenden etwas Weiterführendes an die Hand zu geben, dass Inhalte vertieft und auch nach der Veranstaltung Orientierung bietet.

Ein besonderer Fokus sollte auch auf Kinder und Jugendliche gelegt werden, da Umweltbildung als wichtig erachtet wird.

Maßnahmen

- Die Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz und Wertschätzung von Wald, Wildnis, Wildheit und Ökosystemschatz erfolgt durch die Analyse der entsprechenden



Rahmenbedingungen sowie die Entwicklung zielgruppenspezifischer Kommunikationsstrategien.

- Dabei werden ein serieller digitaler Lehrpfad zur Ökosystementwicklung nach Kalamitäten im Nationalpark Unteres Odertal entwickelt und ökologische Erlebniswanderungen für verschiedene Zielgruppen zu den Themen (Wald-)Ökosystemleistungen, Wildnis und Prozessschutz organisiert und durchgeführt.
- Zusätzlich wird die schulische Bildung unterstützt, indem bereits entwickelte Lehr- und Lernmaterialien, wie etwa für Waldklassenzimmer, transferiert werden und themenspezifische Schülerformate umgesetzt werden.

Hürden, Risiken, Herausforderungen

- In der Zusammenarbeit treffen unterschiedliche Interessensgruppen mit jeweils eigenen Perspektiven auf die Kulturlandschaft aufeinander.
- Dabei können Ängste gegenüber Natürlichkeit und Wildnis sowie Misstrauen gegenüber „grüner Politik“ die Kommunikation erschweren.
- Hinzu kommt die Herausforderung, eine universelle und angemessene Sprache zu finden, während persönliche Betroffenheit manchmal ein Hindernis für Offenheit und Umdenken darstellt.
- Es zeigt sich zudem, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Arbeit der Forstfachkräfte ambivalent ist. Diskussionen über vermeintlich verrottendes Totholz oder veränderte Waldbewirtschaftungsformen nehmen zu und führen teilweise zu Konflikten. Obwohl Forstfachkräften eine zentrale Funktion im Naturschutz zukommt, werden sie in dieser Rolle paradoxerweise häufig skeptisch beurteilt. In der Bevölkerung besteht oftmals noch immer eine strikte Trennung zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz, was es erschwert zu vermitteln, dass moderne Waldbewirtschaftung und Naturschutz eng miteinander verknüpft sind.
- Umweltbildung wird bislang überwiegend auf Eigeninitiative einzelner Forstfachkräfte betrieben. Obwohl sie als wichtig erachtet wird, ist sie bisher intern kaum strukturell verankert und stark von persönlicher Motivation abhängig.
- Praxisbeispiele zeigen, dass Umweltbildungsprojekte ohne kontinuierliche Unterstützung und Verstetigung schnell an Bedeutung verlieren oder ganz einschlafen. Dies verdeutlicht, dass Engagement und gute Ideen allein nicht ausreichen. Es braucht verlässliche Strukturen, Ressourcen und institutionelle Rückendeckung, um Bildungs- und Beteiligungsformate langfristig zu etablieren und wirksam zu gestalten.

Meilensteine

- Etablierung von Formaten für die Bevölkerung
- Etablierung von schulischen Formaten für Kinder und Jugendliche.



9. Prioritäten

Die fünf strategischen Linien setzen unterschiedliche, aber eng verzahnte Schwerpunkte, die gemeinsam die Grundlage für eine zukunftsfähige Waldbewirtschaftung und Landschaftsentwicklung bilden. Die Inhalte der fünf strategischen Linien sind hierbei auf Grundlage einer kriterienbasierten und räumlichen Bewertung priorisiert.

Die Priorität liegt dabei auf einer ausgewogenen Verknüpfung von wissenschaftlicher Fundierung, praxisnahem Austausch, institutioneller Zusammenarbeit, transparenter Kommunikation und gesellschaftlicher Teilhabe.

Die fünf strategischen Linien sind entlang einer Wirkungskette priorisiert: Die Linien 1-3 bauen aufeinander auf und ihre Ergebnisse bilden die Grundlage für Linie 4. Linie 5 kann parallel zu den vier anderen umgesetzt werden.

Für den Prozess der Regionalstrategieumsetzung braucht es **konkrete Lernorte** und eine **stärkere Konkretisierung der in den strategischen Linien aufgeführten Prozesse**. Das reine Aufsetzen gemeinsamer Strategien ist nicht ausreichend, vielmehr sollen **Veränderungen auf der Fläche** angestrebt werden. Das **Netzwerk** soll sich gegenseitig bei der Beantwortung offener Fragen und der Bewältigung von Herausforderungen unterstützen sowie Wissen und Erfahrungen teilen. Zudem sollen Best-Practice-Beispiele in die in den strategischen Linien aufgeführten Prozesse einbezogen werden. Politisch Verantwortliche auf Kommunal- wie auch Landesebene sollen zu den Austauschformaten eingeladen werden. Es braucht **Kooperation** insbesondere in Bezug auf das angestrebte Management auf Landschaftsebene, wobei die Austauschformate zwischen den Anforderungen an den Naturschutz, den Erholungswert und an die Wirtschaftlichkeit von Wäldern vermitteln sollen. Als notwendige Voraussetzung für die Fortführung des Prozesses wurde auch die **Akquirierung finanzieller Mittel** genannt.



Zitierte Literatur

- Bat-Enerel, B., Weigel, R., & Leuschner, C. (2022). Changes in the thermal and hydrometeorological forest growth climate during 1948-2017 in northern Germany. **, 5. <https://doi.org/10.3389/ffgc.2022.830977>
- Bauwe, A., Jurasinski, G., Scharnweber, T., Schröder, C., & Lennartz, B. (2016). Impact of climate change on tree-ring growth of Scots pine, common beech and pedunculate oak in northeastern Germany. *Iforest - Biogeosciences and Forestry*, 9, 1-11. <https://doi.org/10.3832/ifor1421-008>
- Boeing, F., Attinger, S., Wagener, T., Rakovec, O., Samaniego, L., Thober, S., Schlaak, J., Müller, S., Teichmann, C., Kumar, R., & Marx, A. (2025). Spatially and seasonally differentiated response of soil moisture droughts to climate change in Germany. *Earth's Future*, 13. <https://doi.org/10.1029/2024ef005495>
- Diers, M., Leuschner, C., Dulamsuren, C., Schulz, T., & Weigel, R. (2024). Increasing winter temperatures stimulate Scots pine growth in the north German lowlands despite stationary sensitivity to summer drought. *Ecosystems*, 27, 428 - 442. <https://doi.org/10.1007/s10021-023-00897-3>
- Diers, M., Weigel, R., & Leuschner, C. (2022). Both climate sensitivity and growth trend of European beech decrease in the north German lowlands, while Scots pine still thrives, despite growing sensitivity. *Trees*, 37, 523-543. <https://doi.org/10.1007/s00468-022-02369-y>
- Francke, T., & Heistermann, M. (2025). Groundwater recharge in Brandenburg is declining - but why? *Natural Hazards and Earth System Sciences*. <https://doi.org/10.5194/nhess-25-2783-2025>
- Gädeke, A., Groeschke, M., & Koeniger, P. (2025). Stable isotope trends in precipitation and extreme climate indicators: insights from Berlin and the Lusatian Lignite Mining District, Germany. *Theoretical and Applied Climatology*, 156. <https://doi.org/10.1007/s00704-025-05697-4>
- Gribbe, S., Enderle, L., Weigel, R., Hertel, D., Leuschner, C., & Muffler, L. (2024). Recent growth decline and shifts in climatic growth constraints suggest climate vulnerability of beech, Douglas fir, pine and oak in northern Germany. *Forest Ecology and Management*. <https://doi.org/10.1016/j.foreco.2024.122022>
- Jordan, E., Shekhar, A., & Gharun, M. (2024). Assessing the volatility of daily maximum temperature across Germany between 1990 and 2022. *Atmosphere*. <https://doi.org/10.3390/atmos15070838>
- Leuschner, C., Weithmann, G., Bat-Enerel, B., & Weigel, R. (2023). The future of European beech in Northern Germany—climate change vulnerability and adaptation potential. *Forests*. <https://doi.org/10.3390/f14071448>
- Stolz, J., Van Der Maaten, E., Kalanke, H., Martin, J., Wilmking, M., & Van Der Maaten-Theunissen, M. (2021). Increasing climate sensitivity of beech and pine is not mediated by adaptation and soil characteristics along a precipitation gradient in northeastern Germany. *Dendrochronologia*, 67, 125834. <https://doi.org/10.1016/j.dendro.2021.125834>
- Wunsch, A., Liesch, T., & Broda, S. (2021). Deep learning shows declining groundwater levels in Germany until 2100 due to climate change. *Nature Communications*, 13. <https://doi.org/10.1038/s41467-022-28770-2>
- Ziche, D., Riek, W., Ruß, A., Hentschel, R., & Martin, J. (2021). Water budgets of managed forests in northeast Germany under climate change—results from a model study on forest monitoring sites. *Applied Sciences*. <https://doi.org/10.3390/app11052403>